

EINBLICKE 18

Die Schulzeitung vom Rosenstein-Gymnasium Heubach Schuljahr 2014-2015
März 2015



Schüler mit Verantwortung: Die SMV/VAG des Rosenstein-Gymnasiums ist sehr aktiv. Wir geben einen Überblick über ihre Tätigkeiten im vergangenen Jahr auf den **Seiten 12/13**.



**Rosenstein
Gymnasium
Heubach**

Ornamente statt Gipfel: Wegen Lawinengefahr ließ sich unsere Kletter-AG etwas einfallen. Mehr auf **Seite 16**.

Erneut erster Platz beim Schulprojekt „Jugend schreibt“ der F.A.Z. - **Seite 9**



**15 Jahre
Schulverein
SaRose. Seite 10**

Liebe Eltern, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Vom Eise befreit...

*Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick;
Im Tale grünet Hoffnungs-Glück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.*

*Von dort her sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur;
Aber die Sonne duldet kein Weißes,
Überall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farben beleben;
Doch an Blumen fehlt's im Revier,
Sie nimmt geputzte Menschen dafür.*

*Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurückzusehen.
Aus dem hohlen, finsternen Tor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern.
Sie feiern die Auferstehung des Herrn,
Denn sie sind selber auferstanden (...)*

*Selbst von des Berges fernen Pfaden
Blinken uns farbige Kleider an.
Ich höre schon des Dorfs Getümmel,
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzet groß und klein;
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!*

(Monolog des Faust, Osterspaziergang), aus:
Faust I, Vers 903-940 - gekürzt)

Nach einer langen kalten Winterzeit wie vor allem in diesem Jahr ist einem der Oster-spaziergang von Goethe eine vertraute und befreiende Botschaft. Die Kälte und die Enge der zurückliegenden Jahreszeit weichen den Sonnenstrahlen, der Wärme und dem Lebensodem, der Geselligkeit und dem Wissensdurst. Kälte, Enge, Lähmung und

Angstbesetztes gibt es jedoch nicht nur zur Winterzeit. Diese Gefühle werden auch in wärmeren Jahreszeiten erlebt. Bei depressiven Menschen ist gar der Frühling mitunter die schlimmste Zeit. Unsere Heranwachsenden erleben diese negativen Gefühle insbesondere in der Pubertät, aber leider auch sonst bei schlechten Leistungen während eines Schuljahres. Als Lehrer und als Eltern sind wir in diesen Phasen besonders herausgefordert. Stets sollte es hierbei jedoch nicht an der liebevollen Hinwendung zum Kind und Jugendlichen mangeln. Ja gerade während solcher Zeiten ist diese Zuwendung dringender geboten denn je. Gleichzeitig sind wir als Erwachsene in solchen Phasen auch gefordert, Grenzen zu setzen, klare Strukturen zu schaffen und umsichtige Hilfestellungen zu geben. Dies ist partiell mit viel Arbeit und hohem persönlichem Aufwand verbunden. Aber gerade deshalb sind wir Eltern, gerade hierin zeigen wir uns als Pädagogen, als Wegbegleiter der Kinder. Dabei ist es sehr wichtig, dass wir als Eltern, Lehrer, Schulsozialarbeiter und Schulleitung besonders in diesen Phasen eng zusammenarbeiten, auf dass jeder Schüler an unserem Rosenstein-Gymnasium das Gefühl haben kann: "Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!"

Die Bauarbeiten im C-Gebäude schreiten voran, ja wir befinden uns sogar exakt im Zeitplan. Die Belastungen für die Organisation unserer Schule, vor allem für meinen Stellvertreter Thorsten Groß sind immens, aber auch Schüler und Lehrer sind tagaus, tagein mit langen Wegen, Lärm und Stundenplanverschiebungen konfrontiert. Doch all dies hindert nicht das augenscheinlich gute Klima an unserer Schule.

Mehr ärgert mich in den zurückliegenden Wochen jede ausgefallene Stunde, die ob der auch bei uns hohen Krankheitsrate unumgänglich war. Hinzu kommt, dass die grün-rote Landesregierung rigide die MAU-Stunden und die Bugwellen-Regelung neu beschlossen haben, so dass den Schulleitungen noch weniger Handlungsmöglichkeiten bei Krankheiten und Zeiten von Mutterschutz und Elternzeit bleiben.

Auf Vermittlung von Marion und Bernd Richter ist uns ein hochwertiger (Fanuc-) Roboter im Werte von 40.000,- Euro geschenkt worden, was unsere Technik-Abteilung enorm bereichert! Herzlichen Dank!

Inzwischen ist in der Mensa ein Getränkebrunnen mit kostenlosem Mineralwasser eingerichtet worden, der schon rege in Anspruch genommen wird, leider aber auch zu Schabernack einlädt und manche Seenlandschaft in der Mensa entstehen lässt!

Vor ein paar Wochen durften wir uns über den deutschen Meistertitel im Judo unserer ehemaligen Schülerin Alina Böhm mitfreuen. Herzlichen Glückwunsch! Hierbei natürlich auch ein herzlicher Glückwunsch an unseren Heubacher Judo-Verein, mit dem wir seit Jahren eine enge Kooperation pflegen! All die Mühen, all die Anstrengungen werden mit solchen Erfolgen belohnt!

"Per aspera ad astra!" - Durch die Mühen hindurch zu den Sternen! Diese Erfolge gerade auch im schulischen Bereich wünsche ich uns allen und vor allem gilt: "Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!"

**Herzlichst
Ihr Johannes Josef Miller
Schulleiter**

Flotte Heubacher Skifahrer

Kaum Hoffnungen auf die vorderen Plätze hatten sich die Schüler des Rosenstein-Gymnasiums gemacht, als sie zu „Jugend trainiert für Olympia“ ins Allgäu fuhren. Zu Unrecht.

Heubach. Zum diesjährigen Landesfinale der Schulen Baden-Württembergs hatte das Rosenstein-Gymnasium zwei Mannschaften gemeldet. Nach dem Motto „Dabei-sein ist alles“ machte sich die Truppe kaum Hoffnungen auf eine vordere Platzierung, so Schulleiter Johannes Miller. Bei eisigen Temperaturen gingen die Heubacher mit elf Rennläufer beim Ski-Alpin im Allgäu an den Start.

Für die Mannschaft WK2 mit David Schirle, Céline Auer, Nina Klotzbücher und Nick Fuchs galt es keinen Fehler zu machen, da krankheitsbedingt ein Läufer ausgefallen war und somit keine Alternative vorhanden war. Die Mannschaft wurde mit einem siebten Platz bei insgesamt elf Schul-Mannschaften dieser Altersklasse belohnt.

Die Mannschaft WK3 war personell mit Kim Klotzbücher, Henry Dickenherr, Anne Schirle, Sascha Weissbrodt, Rochus Seibold, Pauline Fuchs und Noah Auer besser bestückt und holte sich mit drei Sekunden Vorsprung auf Platz zwei den Sieg bei ebenfalls elf Mannschaften.

Die Begeisterung war riesig und der begleitende Vater und Chef-Coach Uli Auer voll des Lobs über den Willen, die Disziplin und den Zusammenhalt der Truppe. Schulleiter Johannes Miller bedankte sich bei den engagierten Eltern und den beteiligten Schülern, die sich als Skirennläufer auszeichneten.

Paten führen Schüler durchs Gymnasium

Chemische Versuche, Legoroboter, die „fliegenden“ Mädchen der Akrobatik-AG, Schauspielkunst und noch manches mehr erlebten die Besucher beim Tag der offenen Tür am Rosenstein-Gymnasium.

Die Grundschüler wurden von älteren Schülern des Gymnasiums, die im nächsten Jahr ihre Paten sein werden, durch das Schulgebäude zu unterschiedlichen Aktivitäten geführt. Schulleiter Johannes Josef Miller erläuterte die Merkmale seiner Schule: Das Leitbild widerspiegeln sich in allen Bereichen des Schulalltags: „offen, sozial, engagiert“. Bildung dürfe nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängen, sondern von den Fähigkeiten und Begabungen der Kinder. Dazu gebe es Hochbegabten-AGs und Förderunterricht, um den Bedürfnissen gerecht zu werden. Wichtig sei es besonders, dass die Schüler außerhalb des Unterrichts versorgt wären und sich in der Schule als Lebenswelt beheimatet fühlen könnten. Dies beginne beim Mittagessen und ende bei den kostenlosen Betreuungsangeboten, was keine Selbstverständlichkeit mehr sei. Der Abend endete beim Vesper, das die Sechsklässler mit ihren Eltern angeboten hatten, um ihr Schullandheim zu finanzieren.

Technik-Tüftler mit Spieltrieb

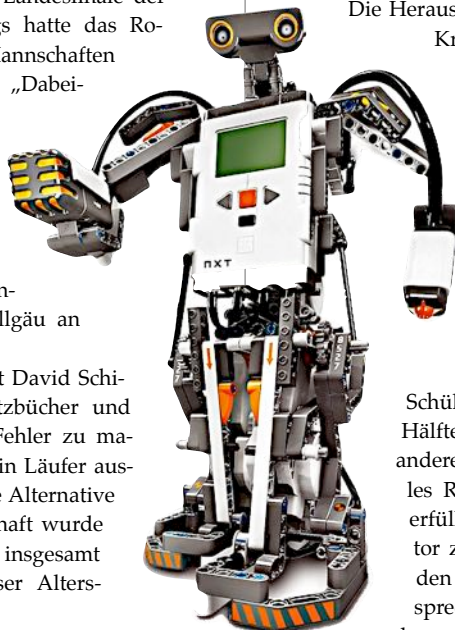
Verspielt? Eine Eigenschaft, die normalerweise in der Schule nichts zu suchen hat. Bei der „Lego-League“ schon. Hier kombinieren Schüler Legobausteine mit Technik – und messen sich im Wettbewerb. Zum Vorentscheid für das Semifinale in Österreich ging es am Wochenende nach Göppingen.

Die Herausforderung bei dem Wettbewerb: Einsatz, Intellekt, technischem Knowhow, Kreativität und eine große Portion Spielfreude in einem Projekt vereinen.

Aufgabe war es, mittels eines selbst konstruierten Roboterfahrzeuges vorgegebene Aufgaben in einer Zeit von zweieinhalb Minuten zu erledigen. Dazu hatten sich 20 Teams angemeldet. Insgesamt ging es im Regionalwettbewerb der Region Göppingen, zu dem Schülerteams aus Schwäbisch Gmünd, Aalen, vom Rosenstein-Gymnasium in Heubach, Göppingen und aus Kempten im Allgäu angetreten waren, um die Platzierung für das Semifinale in Österreich. Alle Teams hatten sich seit August vergangenen Jahres mit der gestellten Herausforderung beschäftigt. Thema war das Klassenzimmer der Zukunft.

Dabei war nicht nur Kreativität und technischer Einfallsreichtum gefragt, sondern auch Teamgeist. Der bestand zum Beispiel für die sieben Schüler und eine Schülerin des Rosenstein-Gymnasiums darin, dass die eine Hälfte eine ausgeloste Aufgabe pantomimisch darstellen musste, während die anderen vier errieten, worum es sich handelte. Letztlich ging es darum, ein mobiles Roboterfahrzeug zu konstruieren, das selbstständig bestimmte Aufgaben erfüllt. Eine Legotür öffnen, zum Beispiel. Oder einen Ball zielsicher in ein Legotor zu werfen. Dazu wurde als Herzstück ein programmierbarer Prozessor in den Roboter eingebaut. Der Prozessor wurde zuvor per Laptop mit den entsprechenden Daten gefüttert. Dass das Design des Roberts letztlich auch noch bewertet wurde, kam den Schülern des Rosenstein-Gymnasiums zumindest im vergangenen Jahr zugute, als sie mit ihrer sechsrädrigen Neukonstruktion den ersten Platz belegt hatten.

Gleichzeitig waren sie seinerzeit als bestes Nachwuchsteam ausgezeichnet worden, erreichten dann aber im Halbfinale in Wattens nur einen achten Platz unter den 16 Teilnehmern. Eine Platzierung, die sie mit ihrem Coach Andreas Ritter dieses Jahr deutlich verbessern wollen. Das Ziel aller Teilnehmer: Wattens. Vorerst. Denn von dort gehen die Sieger zum Europafinale nach München ins Deutsche Museum. Im Vorjahr hatte es ein Göppinger Team ins Finale geschafft, scheiterte aber an der Konkurrenz und belegte einen achten Platz.



Unterstufenfasching gefeiert

Wie jedes Jahr feierten die Unterstufenschüler des Rosenstein-Gymnasiums ihre Unterstufen-Faschingsparty. In der Mensa zeigten sie vielfältige Verkleidungen und hatten ihren Spaß.

Zweiter Preis für Emily Dennochweiler

Emily Dennochweiler vom Rosenstein-Gymnasium in Heubach hat einen zweiten Preis beim diesjährigen Wettbewerb der Stiftung „Humanismus heute“ erreicht. In ihrem preisgekrönten Essay setzte sie sich mit den antiken Vorbildern für Goethes Zauberlehrling auseinander. Als Lohn für ihre Arbeit darf sie an einem Symposium mit renommierten Gelehrten für die Kultur und Literatur der Antike teilnehmen. Mit ihr freut sich ihr Lateinlehrer, Wolfgang Hönle, der die Arbeit betreut hat.



Soziale Kompetenz ist Herzensangelegenheit

Der Schulleiter des Rosenstein-Gymnasiums Johannes Miller über Schülerzahlen und konkurrierende Privatschulen.

Interview: David Wagner

(Gmünder Tagespost)

Herr Miller, seit dem Schuljahr 2012/13 gehen die Schülerzahlen am Rosenstein-Gymnasium zurück. Woran liegt's?

Zuallererst an der Einführung des achtjährigen Gymnasiums. Dadurch fehlt uns eine ganze Klassenstufe, das sind etwa 80 bis 100 Schüler.

Das ist alles?

Sinkende Schülerzahlen sind natürlich auch der allgemeinen demografischen Entwicklung geschuldet. Und den Baumaßnahmen, die gerade bei uns laufen. Da habe ich im vergangenen Jahr viel weniger Werbung gemacht, um nicht vier Züge einrichten zu müssen. Zudem haben einige Grundschulabgänger mit Gymnasialempfehlung andere Schularten gewählt. Somit gab es weniger Anmeldungen als im Vorjahr, einige Abgänge während des Schuljahres und einen sehr starken Abi-Jahrgang, der uns verließ.

Spüren Sie auch den Konkurrenzdruck privater Gymnasien, wie in Mutlangen oder Abtsgmünd?

Nach Mutlangen gehen meines Wissens nicht sehr viele Schüler aus der VG Rosenstein. Anders ist die Situation mit Abtsgmünd, da zieht es vor allem aus Heuchlingen viele hin. Das schmerzt uns natürlich schon.

Wie kann man gegensteuern?

Wir haben ein sehr hohes Niveau in Heubach. Das gilt es erst einmal zu halten.

Wie denn?

Zum einen sind wir in den Naturwissenschaften erwiesenermaßen exzellent und als MINT-EC-Schule ausgezeichnet. Dieses Profil müssen wir weiterhin schärfen als Eckpfeiler unserer Schule erhalten. Auch in den Bereichen Fremdsprachen und journalistisches Profil haben wir ein hohes Niveau. Außerdem haben wir als erstes staatliches und allgemeinbildendes Gymnasium Nordwürttembergs das Reformprojekt „Freiarbeit“ etabliert.

Ähnliches bieten aber auch private Gymnasien an.

Das stimmt wohl. Was uns aber besonders auszeichnet ist, dass wir in der Oberstufe nahezu alle Fächer unterrichten können, wir sind durch unsere Drei- bis Vierzügigkeit hier sehr gut aufgestellt. Kleine Gymnasien können das nicht leisten. Nicht zu vergessen: Unser einzigartiger Schulverein, der vor allem kulturell viel bietet und fördert und sich als Bildungsinstitution für Jung und Alt versteht.

Ob das reicht? Das Gymnasium in Abtsgmünd ist Ganztageschule mit Mensa, Betreuung und allem drum und dran.

Wir haben ein freiwilliges und kein verpflichtendes Ganztagesangebot, das neben dem Mittagessen unentgeltlich ist mit Förderprogrammen für schlechtere und trefflich begabten Schülern, sowie allerlei Arbeitsgemeinschaften, die jedoch durch die rigide Sparpolitik der Landesregierung gegenüber den Gymnasien weniger geworden sind.

Dann ist also die Politik schuld?

Gute Bildung darf jedenfalls nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängig sein. Wichtiger als alle Exzellenz-Initiativen und Lehrpläne ist meiner Ansicht aber sowieso die soziale Komponente. Wir müssen den Schülern ein gut ausgebildetes, soziales Know-How vermitteln, Das tun wir in Heubach, abgeleitet von unserem Schulleitbild „offen, sozial, engagiert“.

Sind das nicht nur leere Worte?

Keineswegs. Wir machen hier regelrechtes soziales Training, von Anti-Mobbing-Programmen bis zum Konfliktmanagement. Und wir stellen uns dabei der Prüfung und Evaluierung von Außen, zum Beispiel mit dem Präventionsprogramm des Landes „Stark, stärker, Wir.“ Uns geht es um die Würde des einzelnen Kindes, darum, allen Schülern immer wieder aufs Neue eine Chance zu geben.

Dasselbe würden kirchliche Schulen auch für sich in Anspruch nehmen.

Das kann schon sein. Aber gerade das zeigt doch, dass wir uns als staatliche Schule nicht verstecken müssen. Für mich persönlich ist das eine Herzensangelegenheit.

© Gmünder Tagespost 2015

Unsere Homepage:

www.rosenstein-gymnasium.de

Aktuelle Meldungen, Termine, Klausuren und weitere nützliche Informationen.

KURZMELDUNGEN

Erfolge beim Skilanglauf - erster Platz für Lina Gold

Beim Landesfinale Skilanglauf in Isny im Allgäu erreichten die Teilnehmer gute Ergebnisse. Besonders hervorzuheben ist der erste Platz für Lina Gold als Landessiegerin im Wettkampf IV - Mädchen. Mit dabei waren: Lina Gold, Simon Bretzler, Paul Noller, Marius Nagel, Paula Kleiser, Julia Dauner, Dominik Bretzler, Thilo Hartel, Juri Krauß, Erik Kohler, Rochus Seibold sowie Mattis Hörger.

Mehr Zeit für den Wettbewerb - späterer Abgabetermin

Aufgrund von Terminüberschneidungen mit dem Europa-Wettbewerb und dem frühen Abiturtermin wird auf Wunsch vieler Schüler sowie Lehrer der Abgabetermin für den zweiten SaRose-Preis „Lokale Fiktionen“ auf den 15. April 2015 verlegt. Die Schüler, die Geschichten und Gedichte mit Bezug zum Ostalbkreis einreichen, haben nun Zeit bis zum Mittwoch nach den Osterferien. Weitere Informationen zum Wettbewerb unter www.sarose.de.

Impressum

Einblicke. Die Schulzeitschrift des Rosenstein-Gymnasiums Heubach erscheint mehrmals im Schuljahr. Das Heft wird allen Schülerinnen und Schülern, den Eltern, dem Lehrerkollegium und den Schulangestellten überreicht. Einblicke erscheint seit dem Schuljahr 2011-2012.

Schuljahr 2014-2015, Heft 3. Laufende Ausgabe Nr. 18; Auflage: 820 Exemplare. Druck: Heubacher Druckservice; Erscheinungstag: 23.03.2015.

Verantwortlich:
OStD Johannes Josef Miller

Konzeption und Redaktion:
StR Bernhard Degen

Rosenstein-Gymnasium Heubach
Helmut-Hörmann-Str. 19
73540 Heubach

Telefon: 07173/929922
Fax: 07173/929924

Bildnachweis: Soweit nicht anders angegeben Schulfotos oder gemeinfrei.

Da steckt Technik in der Eule

Die Schüler des Informatikkurses und des vierstündigen Physikkurses des Rosenstein-Gymnasiums verbrachten einen Nachmittag in der Eule in Schwäbisch Gmünd.

Von Emma Becke

Das etwa zwei Stunden in Anspruch nehmende Programm zielte auf eine Auseinandersetzung mit Technik, oder spezieller der Informatik, in einer spielerischen Form ab. Eben dies ist das Ziel der seit der Landesgartenschau 2014 bestehenden Wissenswerkstatt Eule, die Kinder und Jugendliche mit dem facettenreichen Feld der Technik bekannt machen möchte.

Das Programm der ZF Lenksysteme brachte an diesem Nachmittag den 18 Schülern die IT-Prozesse in einem Unternehmen näher und markierte aber auch andere Bereiche der Informatik. Stellvertretend für die Firma begleiteten insgesamt sechs Studenten, die ihr duales Studium bei ZF Lenksysteme in den Bereichen Wirtschaftsinformatik, Ingenieursinformatik und Betriebswirtschaftslehre mit Verknüpfung zu Medien und Kommunikation absolvieren und ihre Tutorin die Veranstaltung. Diese hatten auch schon bei einem vorhergehenden Treffen am Rosenstein-Gymnasium in Heubach über das duale Studium bei ZF Lenksysteme und ihre jeweiligen Fächer informiert.

Der Ablauf des Nachmittags stellte sich aus diversen Spielen und Rätseln zusammen, die alle eine Verbindung zu dem breiten Feld der Technik aufwiesen. Das Ziel für die in zwei Teams aufgeteilten Schüler bestand bei den Spielen darin,



möglichst viele Server auf der Weltkarte zu gewinnen, die die unterschiedlichen Produktionsstandorte der ZF Lenksysteme darstellten. Während der gemeinsamen Zeit wurde also Technik in kleinen, kreativen Details angewendet und man konnte erkennen, was man alles mit Technik umsetzen und darstellen kann. Genauso wurde aber auch technisches Wissen vertieft und die Prozesse hinter der Technik angeschaut. Gestartet wurde mit einem Spiel namens Hardware raten, bei welchem Stückchen für Stückchen ein Bild sichtbar wurde, das man so schnell wie möglich benennen sollte. Als Nächstes hatte jeder bei five seconds of IT fünf Sekunden Zeit, drei Begriffe aus einem bestimmten Bereich der Technik zu nennen. Bei dem darauffolgenden Knack den Code war nicht nur technisches Wissen notwendig, sondern vor allem auch Teamarbeit. Denn es mussten mehrere Zahlenrätsel gelöst werden um den Pincode eines iPhones zu knacken und damit zur nächsten Aufgabenstellung zu gelangen - und das alles

natürlich möglichst schneller als die andere Gruppe. Des Weiteren wurde auch IT-Activity gespielt, für welches man zuerst einmal einen QR-Code einscannen musste, um den danach pantominisch, zeichnerisch oder beschreibend darzustellenden Begriff zu erfahren. Außerdem wurden auch komplexere Gebiete in Angriff genommen, bei denen es darum ging, eine Datenbank und deren inneren Beziehungen darzustellen oder alle notwendigen Abläufe eines Pizzalieferservices zu rekonstruieren. Diese enden wohl bekanntermaßen mit dem Ausliefern der Pizza zu dem Kunden nach Hause und so endete auch das Spiel mit einem Klopfen an der Tür, vor der ein Stapel Kartons mit dampfenden Pizzen stand.

Unsere Autorin Emma Becke besucht die Kursstufe J1 am Rosenstein-Gymnasium.

Schüler „erobern“ das Labor

Die neunten Klassen des Rosenstein-Gymnasiums Heubach besuchten das wissenschaftliche Labor "Fehling-Lab" in Stuttgart.

Wirkliches Lernen gelingt am besten durch eigenes Erleben, durch eigenes Tun, durch eigenes Forschen, so Schulleiter des Rosenstein-Gymnasiums, Johannes Josef Miller, bei der Beschreibung der Exkursion zum Experimentier-Nachmittag seiner Schüler nach Stuttgart. Welch ein Glück für die exzellente MINT-EC-Schule aus Heubach, dass eine Chemie-Kollegin, Studienrätin Kerstin Kessler, vor Ort seit Jahren einen Teil-Lehrauftrag im Fehling-Lab wahrnimmt, so dass regelmäßig Schüler aus Heubach konkret die Welt der chemischen Versuche und Herausforderungen unter Laborbedingungen kennenlernen können und mit Hochgenuss experimentieren. So machten sich unlängst in Begleitung der Chemie-Lehrerin Susanna Costa die Heubacher-Schüler nach Stuttgart auf und agierten im Labor mit weißen Kitteln und

Schutzbrillen und den obligatorischen Sicherheitsmaßnahmen. In drei Kleingruppen wurden unter Anleitung von Lehramtsstunden des 9. Semesters der Universität sechs Versuche zum Thema Kohlenstoffdioxid durchgeführt, so konnten die Schüler unter anderem einen glühenden Eiswürfel bestaunen, indem Magnesiumspäne auf Trockeneis zum Glühen gebracht werden konnten. Die Reaktionen der Schüler waren entsprechend: "So etwas sollte man auch in der Schule machen können" oder "coole Versuche, so macht Lernen Spaß" oder "mal was ganz Anderes als der Schulalltag mit dem theoretischen Geschwafel". Aber auch Inhaltliches erfuhren die Schüler vor allem über den Namensgeber des Fehling-Lab Professor Dr. Herrmann von Fehling, der im 19. Jahrhundert als sogenannter Vater der Stuttgarter Universität wirkte und sogar im Fach Philosophie seine Promotion erhielt. Für die jungen Forscher aus Heubach war es einmal mehr die Herausforderung, dass Naturwissenschaftler durchaus auch als Geisteswissenschaftler glänzen können.

Mehr über das Schüler-Labor des Fehling-Labs gibt es auf dessen Internetseite: www.fehling-lab.de



Tag der Kombinatorik am Rosenstein-Gymnasium

Der mathematische Wettbewerb zieht viele Schüler aus Nordwürttemberg in die Heubacher Stadthalle

Von Maximilian Wanzek

Am Heubacher Gymnasium fand zum zweiten Mal der „Tag der Kombinatorik“ statt. Anlässlich dieser Veranstaltung fanden sich Schüler der verschiedensten Schulen aus dem Bereich des Regierungspräsidiums Nordwürttemberg ab 9 Uhr in der Heubacher Stadthalle ein, darunter 32 Mädchen und 68 Jungen, um sich dort eine Grundlagenvorlesung zur Kombinatorik und unterschiedliche Vorträge über Mathematik im Allgemeinen anzuhören und an einem Wettbewerb teilzunehmen. Die Kombinatorik ist ein Teilgebiet der Wahrscheinlichkeitsrechnung, in dem Anzahlberechnungen von möglichen Kombinationen durchgeführt werden. Ein Muss für Mathematik (aber auch Informatik)-Begeisterte.

Zunächst gab es für die Angereisten eine kleine Begrüßung sowie eine Vorstellung der anwesenden Personen. Johannes Josef Miller, der Schulleiter des Rosenstein-Gymnasiums und Erich Blum, der stellvertretende Bürgermeister der Stadt Heubach sprachen einleitende Worte. Frau Dr. Niki Sarantidou, die Geschäftsführerin des Vereins MINT-EC, war ebenfalls anwesend. MINT-EC, in dem auch das Rosenstein-Gymnasium Heubach Mitglied ist, ist das nationale Excellence-Netzwerk von Schulen mit Sekundarstufe II, welche ein ausgeprägtes Profil in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik besitzen (MINT). Auch Thomas Becker, Abteilungsleiter für Mathematik, Informatik und Physik am RSG und verantwortlich für die Organisation dieser Veranstaltung, gehörte der Gruppe an, die die Teilnehmer begrüßte.

Anschließend hielt Dieter Hahn, Lehrer für Deutsch und Mathematik am Rosenstein-Gymnasium, eine Vorlesung, in der er die Grundsätze der Kombinatorik schilderte. Um das ganze anschaulicher zu gestalten, gab er dazu noch verschiedene Bereiche vor, in denen sich die besagten Grundsätze in geschickterweise anwenden ließen. Gegen



12 Uhr gab es dann für alle eine kurze Mittagspause, in der man sich für den anstehenden Wettbewerb stärken konnte. Für das leibliche Wohl war deshalb in der hauseigenen Mensa gesorgt. Nun ging es allerdings richtig zur Sache. Dieter Hahn hatte für die Schüler einen Team-Wettbewerb vorbereitet, in dem es das am Vormittag Gelernte anzuwenden galt. Bei den in diesem Jahr gestellten Aufgaben konnte man sich mit viel Witz und Humor mit der Mathematik der Kombinatorik auseinandersetzen. Während ihre Schützlinge über die äußerst anspruchsvollen Aufgaben brühten, gab es für die Lehrer die Möglichkeit zu einer sogenannten „Lehrerrunde“, in der ein Feedback gegeben werden konnte, wo aber auch verschiedenste Erfahrungen und Unterrichtsideen zur Wahrscheinlichkeitsrechnung ausgetauscht wurden. Die Schüler knobelten unterdessen unentwegt. Dabei gingen beinahe alle Meinungen in dieselbe Richtung: „Die Aufgaben sind ziemlich schwer“, meinte eine Schülerin. „Das bin ich so eigentlich gar nicht gewohnt, da mir Mathe sonst immer relativ leicht fällt.“ An anderer Stelle sagte ein Teilnehmer: „Das ist wohl mit Abstand das Schwerste was ich je zu lösen hatte. Aber im Team lässt sich das besser lösen. Eine gute Idee!“

Um 14.30 Uhr gab Dieter Hahn das Stop-Signal für den Wettbewerb und läutete damit gleichzeitig eine kurze Kaffee-Pause ein. Doch damit nicht genug: Ein weiteres Highlight bot der Tag noch. Während die Lehrer des Rosenstein-Gymnasiums die Ergebnisse auswerteten und korrigierten, gab

es für die Schüler zunächst einen Vortrag von Prof. Dr. Dr. Hering, dem ehemaligen Rektor der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Aalen, der über die Bedeutung von Mathematik außerhalb der Klassenzimmer in unserer Gesellschaft referierte. Komplettiert wurde dies schließlich von Frau Steeb und Frau Wächter, zwei Mathematik-Studentinnen, die den Schülern das Mathematik-Studium näher brachten. Dann war der große Moment gekommen. Gegen 16 Uhr wurde der Sieger des Wettbewerbs bekanntgegeben. In diesem Jahr konnte sich ein Team aus dem Friedrich-Schiller-Gymnasium in Marbach den ersten Platz sichern vor einem Team aus dem Albert-Schweitzer-Gymnasium in Laichingen und einem Team aus dem Landesgymnasium für Hochbegabte in Schwäbisch Gmünd. Darauf kann man bei der Komplexität der Aufgaben wirklich stolz sein. Schließlich verabschiedete Herr Hahn die Anwesenden mit einem großen Dankeschön und einem großen Lob.

Und was sagten die Schüler zum diesjährigen „Tag der Kombinatorik“? Der Großteil zeigte sich angetan: „Ich hoffe, sowas gibt es mal wieder!“, tönte es aus unterschiedlichen Lagern. „Hat wirklich Spaß gemacht, auch wenn's schwer war.“ Das ist wohl eine große Freude, für die Ohren eines jeden Mathe-Lehrers.

Unser Autor Maximilian Wanzek besucht die Kursstufe J2 (12) am Rosenstein-Gymnasium.

Fortsetzung von Seite 11

von 20-27 Jahren bestand, ist jugendlicher Übermut ebenso ein entscheidender Faktor gewesen. Die älteren Männer dagegen wurden nach Serbien entsendet. Da die dortige Bevölkerung auf dem Land sich sehr aufgeschlossen gegenüber den Fremden zeigte, durften die Gmünder an einer traditionellen Bauernhochzeit teilnehmen. Dass zwischen den einfachen Leuten erbitterte Feindschaft herrschte, ist also nur ein Klischee. Aber sein eigentliches Ziel sei es, den Kriegsalltag auf lokaler Ebene zu zeigen. Dabei beleuchtete er ungewöhnliche Aspekte des Krieges, zeigte Bilder abseits von Schützengräben und Materialschlachten. Man erfuhr von Müttern die ihre Töchter ermunterten mit Kriegsgefangen anzubandeln, da

potenzielle Ehemännern genauso Mangelware waren wie Essen. Besonders eindrucksvoll zeigte das ein Plakat, auf dem die Anleitung für ein Kochrezept stand. Aber anstatt Zutaten sollte man lieber gleich die Rationskarten kleinschneiden. Nicht nur wegen dem Hunger und Elend der Bewohner der ältesten Staufferstadt, war der Krieg grausam. Gerhard Fritz präsentierte Bilder vom Stadtgartensaal, der zu einem improvisierten, heillos überfüllten Lazarett hergerichtet worden war. Junge Mädchen mussten ohne jegliche Ausbildung Invalide mit den schlimmsten Verstümmelungen behandeln. Einprägsam sind wohl die Leistungen eines gewissen Dr. Alfred Wörner. Er führte innerhalb dieser vier Jahre über 3000 Operationen durch und machte dabei keine Un-

terschiede zwischen deutschem Soldaten oder französischem Kriegsgefangenen. Diesen ging es damals besser als man vermutet. Sie erhielten Briefe und Essenspakete von besorgten Verwandten und erhielten eine ehrenvolle Beerdigung auf dem Friedhof von Schwäbisch Gmünd. Aber nicht nur Franzosen, sondern auch russische Gefangene prägten das Stadtbild. Das Lager drohte bald aus allen Nähten zu platzen. So zitierte Fritz aus einem öffentlichen Schreiben „Jeder mit einer eigenen Wohnung muss mindestens einen Soldaten übergangsweise aufnehmen.“

Unsere Autorin Milena Schurr besucht die Klassenstufe J1 am Rosenstein-Gymnasium.

Regionalentscheid von „Jugend debattiert“ in Weinstadt

Am 5. Februar 2015 fand der Regionalverbundwettbewerb von „Jugend debattiert“ statt. Mehrere Monate hatten sich die Teilnehmer des Rosenstein-Gymnasiums darauf vorbereitet. Ein Team von zwölf Personen machte sich schließlich auf den Weg zum Remstal-Gymnasium in Weinstadt, dem diesjährigen Gastgeber.

Schon bald nach Beginn des Schuljahres traf sich die AG „Jugend debattiert“ zum ersten Mal. Neben ein paar „alten Hasen“ waren auch ein paar neue Gesichter dabei. Und nach dem Methodentag, der in der 8. Klasse wichtige Grundlagen für den Wettbewerb vermittelt hat, haben ein paar weitere Schüler Gefallen an der von Lehrer Andreas Flach geleiteten AG gefunden. Seitdem bereitete sich eine bunte Gruppe von Schülerinnen und Schülern der 8., 9. und 10. Klasse gezielt auf den Wettbewerb vor. Sogar ein



Schüler aus der 2. Jahrgangsstufe war Teil der Gruppe. Alle hatten Lust am Wettstreit der Worte und waren mit Eifer bei der Sache. So war es kein Problem, genügend Kandidaten für den Regionalverbundwettbewerb zu finden. Für die Sekundarstufe I traten Pia Halbgewachs, Frederik Lipka und Leonie Arnold an, für die Sekundarstufe II waren es Levent Beyer und Martin Hohler. Als Nachrücker im Krankheitsfall hatten sich Emilia Ziller und Konstantin Heer vorbereitet. Magnus Isenmann und Maximilian Wanzek kamen ebenso wie die begleitenden Lehrer Bernhard Degen, Matthias von Rügen und Andreas Flach als Juroren zum Einsatz.



Jugend debattiert

Bereits am Vormittag trafen sich die teilnehmenden Schüler

im Computerraum, tauschten Argumente aus, führten Übungsdebatten durch und recherchierten bis zur letzten Minute für die diesjährigen Themen: Soll die Teilnahme an den Bundesju-

gendspielen für alle Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I verpflichtend sein? Sollen in Deutschland Gegaliner für den öffentlichen Straßenverkehr zugelassen werden? Soll bundesweit eine allgemeine Impfpflicht gegen Masern eingeführt werden? – Das waren nur drei der insgesamt sechs Themen, die vorbereitet werden mussten.

Um die Mittagszeit machte sich das Team mit dem Kleinbus und einem PKW nach Weinstadt auf. Dort wurde es ernst. Gemeinsam kämpfte man sich durch die Hin- und Rückrunde. Konzentriert und mit großem Einsatz ging es zur Sache. Das war auch notwendig, denn auch die Teilnehmer der anderen Schulen waren gut vorbereitet und wollten gewinnen. Am Ende schafften es zwei Schüler des Rosenstein-Gymnasiums in die Finaldebatten. Vor großem Publikum und jeweils vier Juroren vertraten sie 24 Minuten lang überzeugend ihren Standpunkt. Leonie Arnold und Martin Hohler belegten beide in ihren Altersklassen einen guten dritten Platz.

Nach einem langen Tag machten sich die Teilnehmer gegen 18.45 Uhr auf den Heimweg. Natürlich wurde auch während der Fahrt weiter hitzig diskutiert. In einem Punkt waren sich aber alle einig: Das musste noch mit einem gemeinsamen Pizzaessen gefeiert werden.

Jugend debattiert wird am Rosenstein-Gymnasium regelmäßig im Unterricht und als AG angeboten.

Gisela Mayers Bericht bewegt

Jahrestage laden zum Erinnern und Gegenwärtigen ein. Genau sechs Jahre liegen die unfassbaren Ereignisse des Amoklaufs an der Albertville-Realschule von Winnenden zurück. 15 Menschen starben. Am Rosenstein-Gymnasium gab es in der Reihe „Gott und die Welt“ eine Gedenkveranstaltung.

Der ehemalige Gymnasiallehrer Franz Merkle hatte die Vorsitzende des Aktionsbündnisses Amoklauf Winnenden Gisela Mayer gewinnen können. Sie selbst hatte ihre Tochter bei diesem Amoklauf verloren, die als Referendarin den Schülern zu Hilfe kommen wollte. Religionsschüler der Oberstufe lauschten mit großer Betroffenheit den Worten von Gisela Mayer: „Es war der schwärzeste Tag meines Lebens...!“

Die studierte Philosophin erzählte von den Ereignissen an diesem schlimmen Tag. Eloquent und mit einladendem Pathos verstand sie es sehr beeindruckend, die Schüler an dem schrecklichen Erlebnis teilhaben zu lassen. Mayer beließ es jedoch nicht beim bloßen Schildern dieses Tags, sondern leitete auf die notwendigen Schlüsse und präventiven Maßnahmen über. Mit Hilfe von Ergebnissen der modernen Gehirnforschung zeigte sie die Folgen fehlender Empathie-Entwicklung

eines Kinds auf. Wesentlich sei stets der Zugang zu den eigenen Gefühlen eines heranwachsenden Menschen. Dabei sei es besonders wichtig für sie, dass der Mensch in Beziehungen groß werde, um Gefühle „einüben“ und pflegen zu können. Dazu gehöre, dass Kinder lernten, mit Frustrationen gut umzugehen. Nach der Frustrationstheorie würden aus nicht bewältigten Frustrationen Aggressionen anderen gegenüber oder gegen sich selbst zu Depressionen führen. Am Beispiel des ehemaligen rechtsradikalen Skinheads Johannes Kneifel, der einen Mann totgetreten hatte, zeigte Mayer auf, dass das Streben nach Anerkennung und Freundschaft mit einer der stärksten Motivation sei, die sich auch äußerst negativ artikulieren könne. Doch es sei nie zu spät zur „Umkehr“, so sei dieser Mörder inzwischen ein evangelischer



Pfarrer geworden. Eine Schülerin nannte als weiteres Beispiel die Dschihad-Krieger, die im Streben nach Anerkennung ohne Mitgefühl grausam mordeten.

Gisela Mayer appellierte an Eltern und Lehrer gleichermaßen: „Wir brauchen zur Erziehung von jungen Menschen ganz dringend das liebevolle Gegenüber, das Grenzen aufzeigt!“ Ein weiterer Schwerpunkt von Mayer war der unreflektierte und übermäßige Medienkonsum. Sie zeigte auf, wo dieser gefährlich werden könne. Mit der psychologischen Begrifflichkeit „Priming“ zeigte sie den Schülern die Gefahren auf, die im Einleben und wiederholten Üben der virtuellen Welt entstehen könnten. Gleichsam würden diese „Gehirnautobahnen“ in selbstverständliche Verhaltensweisen führen, die gerade bei virtuellen Gewaltspielen einen jungen Menschen die Realität vergessen ließen und dann mitunter in der Realität ohne jegliche Empathie ausgelebt würden. Wiederum wurde aus dem Publikum die Dschihadisten genannt.

Mit großem Engagement beteiligten sich die Schüler des Gymnasiums an der Aussprache. Gisela Mayer gelang es, die Schüler mit ihrer eigenen Lebenswelt in Bezug auf Sozialverhalten und Medienkonsum zu reflektieren. Schulleiter Johannes Josef Miller, ob der Ausführungen sichtlich berührt, dankte der Referentin. Das Leitbild der Schule und das ausgeprägte Sozial-Curriculum sei auch den Geschehnissen in Winnenden geschuldet, zumal das Rosenstein-Gymnasium als eines der ersten dem Präventionsprogramm der Landesregierung „stark, stärker, Wir!“ beigetreten sei, das in direkter Folge des Amoklaufs entwickelt worden sei.

Zwei kurzweilige Schulstunden vergingen schnell wie im Fluge.

„Die Zukunft unserer Kinder!“

„Reisen bildet und Reisen verbindet!“ unter dieses Motto stellte der Schulleiter des Rosenstein-Gymnasiums Heubach, Johannes Josef Miller, den Besuch bei der Partnerschule „Jovan Jovanovic Zmaj“ in Novi Sad, dem Elite-Gymnasium von Serbien mit weltweiten Preisträgern in den Naturwissenschaften und hervorragenden Leistungen in Sprachen, Sport und Musik.

Anlässlich des Schulfests dieses ehrwürdigen Gymnasiums, das 1703 als Grundschule gegründet worden war und seit 1807 das erste serbisch-orthodoxe Gymnasium des Landes ist, sind Oberstudiendirektor Johannes Josef Miller, der Abteilungsleiter für die MINT -Fächer Thomas Becker und der für die Partnerschaft verantwortliche Geisteswissenschaftler Bernhard Degen nach Novi Sad eingeladen worden, um an der jährlichen Feier zu Ehren des Hl. Sawas teilzunehmen und wesentliche Eckpunkte der weiteren Zusammenarbeit zu kreieren.

Die drei Heubacher waren denn auch vom hohen gesellschaftlichen Stellenwert des Fests in der zweitgrößten serbischen Stadt fasziniert. Selbstredend war der serbisch-orthodoxe Bischof bei der liturgischen Feier mit Würdenträgern der Stadt und schulischen Delegationen aus Moskau, Prag, Slowenien und der Schweiz anwesend. Den hohen bildungspolitischen Stellenwert der Schule zeigt auch die führende Funktion des Schulleiters Prof. Dr. Radivoje Stojkovic als Vorsitzender aller serbischen Gymnasien.

Ein Schwerpunkt der Reise war dem Aufnahmeantrag des serbischen Gymnasiums gewidmet, als erste nicht-deutsche Schule in den exklusiven Kreis der MINT-EC -Schulen Deutschlands mit hervorragendem Profil in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik aufgenommen zu werden, was in Baden-Württemberg bis-

her nur 12 Schulen gelungen ist - unter anderem dem Rosenstein-Gymnasium Heubach und dem Landesgymnasium für Hochbegabte Schwäbisch Gmünd. Studiendirektor Thomas Becker war nach umfangreichen Recherchen und Strategien ob der hohen Qualität der serbischen Schule sehr zuversichtlich, dass die Aufnahme gelingen werde. Selbstredend wurden auch weitere Schwerpunkte der bilateralen Zusammenarbeit der beiden Schulen vereinbart. Für Studienrat Bernhard Degen ist dies künftig eine "Win/Win" - Strategie zum beidseitigem Nutzen, damit "die Zukunft unserer Kinder" positiv gestaltet wird, so Prof. Dr. Stojkovic.

Der Höhepunkt der erlebnisreichen drei Wintertage in Novi Sad war der Empfang der drei Pädagogen beim Ministerpräsidenten Prof. Dr. Bojan Pajtić der wichtigsten serbischen Provinz Vojvodina, zu der Nord-Württemberg seit einem halben Jahr eine besondere Partnerschaft unterhält, weshalb Oberstudiendirektor Johannes Josef Miller auch herzliche Grüße von Regierungspräsident Johannes Schmalzl bestellen durfte.

Bojan Pajtić betonte im Gespräch, dass die Zukunft seines Landes hauptsächlich von sehr gut ausgebildeten Schülern und Studenten abhängt, wobei internationale Kontakte, insbesondere zu Deutschland, höchst relevant seien. Miller erwiderte, dass die Begabtenförderung auch in Baden-Württemberg nicht vernachlässigt werden dürfte und bildungspolitisch das Kind je nach seiner Begabung gefördert werden müsse. Nicht "Aka-



(v.l.n.r.) Dr. Radivoje Stojkovic (Schulleiter des Gymnasiums Jovan Jovanovic Zmaj), Bernhard Degen (Lehrer am Rosenstein-Gymnasium Heubach), Thomas Becker (Abteilungsleiter Rosenstein-Gymnasium Heubach), Bojan Pajtić (Regierungschef der Provinz Vojvodina), Johannes Josef Miller (Schulleiter des Rosenstein-Gymnasiums Heubach)

demisierungswahn" mit letzlicher Nivellierung von Bildung, sondern individuelle Förderung von wissenschaftlichen Hochbegabungen bis hin zu handwerklichen Fähigkeiten seien das Gebot der Stunde. Dem sehr hohen Niveau der Schüler des Gymnasiums Jovan Jovanovic Zmaj könne er nur höchsten Respekt und Anerkennung zollen. Bereichert und mit neuen Ideen im Gepäck machten sich die drei Gymnasiallehrer auf den Weg in die schwäbische Heimat.

*Auch im laufenden Schuljahr gibt es wieder einen **Schüleraustausch** mit unserem serbischen Partnergymnasium. Mehr dazu in der nächsten Ausgabe der „Einblicke“.*

Weniger Stress und mehr Freude beim Erziehen

Im Rahmen des neuerstellten Schulentwicklungsplan der Stadt Heubach fanden fünf Vormittagsveranstaltungen für Eltern der Heubacher Schulen in Zusammenarbeit mit der Katholischen Erwachsenenbildung (keb) des Ostalbkreises mit großem Erfolg statt.

Organisiert wurde der Kurs von Schulsozialarbeiter Andreas Dionysiotis. Als Leiterin und Referentin von keb konnte die Gymnasiallehrerin und zweifache Mutter Barbara Englert gewonnen werden. KESS steht für kooperative, ermutigende,

soziale und situationsorientierte Erziehung. Der Kurs stellt die Entwicklung des Kindes, gestützt durch Ermutigung, und dessen verantwortungsvolle Einbeziehung in die Gemeinschaft in den Mittelpunkt. Mütter und Väter von Kindern im Alter von drei bis zehn Jahren erhalten eine praktische, ganzheitlich orientierte Erziehungshilfe. Gleichzeitig wird eine Vernetzung interessierter Eltern angeregt.

Im Kurs wird erlernt und geübt: Das Kind sehen - soziale Grundbedürfnisse achten, Verhaltensweisen verstehen - angemessen reagieren, Kinder ermutigen - die Folgen des eigenen Handelns zumuten, Konflikte entschärfen - Probleme lösen und Selbstständigkeit fördern - Kooperation entwickeln. Die beteiligten Mütter waren vom Kurs



begeistert und wollen nun einen Fortsetzungskurs belegen. Sozialarbeiter Andreas Dionysiotis und Oberstudiendirektor Johannes Josef Miller vom Rosenstein-Gymnasium, der gleichzeitig Vorsitzender von keb-Ostalbkreis ist, versprochen denn auch alsbald so einen Kurs anzubieten und auszuschreiben. Ein KESS Grundkurs soll jedoch auch wieder angeboten werden, vielleicht sogar zusätzlich in türkischer Sprache. Elternarbeit

an den Heubacher Schulen wird vermehrt als ein gemeinsames Anliegen der Schulen gesehen. Alsbald sollen daher auch die Elternvertreter der Heubacher Kindergärten in den Gesamtelternbeirat der Stadt integriert werden, um so die Übergänge in die weiterführenden Schulen besser gemeinsam gestalten zu können.

Geschichte hautnah erleben

Die beiden vierstündigen Geschichtsleistungskurse der Klassen J1 und J2 des Rosenstein-Gymnasiums besuchen die Städte Leipzig und Dresden.

Von Fabienne Fuchs

Ende Dezember machten sich 24 Schüler des Rosenstein-Gymnasiums mit ihren Lehrern, Frau Bergerter und Herr Degen, auf den Weg nach Leipzig und nach Dresden. Auf der Zugfahrt nach Leipzig, am ersten Tag der Exkursion, erfuhren die Schüler der beiden Leistungskurse das Programm für die nächsten vier Tage. Nach der Ankunft und der Einquartierung in die Jugendherberge nutzten die Schüler die freie Zeit und besuchten am Abend den Weihnachtsmarkt in Leipzig. Der nächste Tag begann mit einer Führung im Zeitgeschichtlichen Forum. In einer großen Ausstellung wurde die Geschichte Deutschlands von 1945 bis heute den Schülern näher gebracht und das Wissen über den Kalten Krieg erweitert. Nach einer kurzen Mittagspause ging es weiter ins DDR Schulmuseum. Zu Beginn gab es eine kurze Info über das Schulsystem und die Jugend in der DDR und die Schüler des Rosenstein-Gymnasiums bekamen die Möglichkeit in alten Schulbüchern zu stöbern. Danach nahmen die Schüler,

durch ein Rollenspiel, an einem Schultag in der DDR teil. Als „Schüler“ einer dritten Klasse wurde schnell klar, dass Widerstand im damaligen System nicht geduldet wurde und zu Ausgrenzungen führte. Nach dem „Schulunterricht“ ging es in die „Runde Ecke“, der ehemaligen Stasi-Hauptzentrale. Hier gab es eine Führung durch die einzelnen Räumlichkeiten und die Schüler bekamen eine kurze Einweisung in die Funktionsweise der damaligen Schaltzentrale der Staatssicherheit. Anschließend führte eine Zeitzeugin der friedlichen Revolution, die Schüler zu wichtigen Orten des Jahres 1989. Beim Nachgehen des Weges der Montagsdemonstrationen erzählte sie von ihren persönlichen Erinnerungen an die damalige Zeit und teilte so mit den Schülern ihre Erfahrungen. Nach diesem emotionalen Erlebnis nutzten die Schüler die Gelegenheit am Abend die Stadt Leipzig noch einmal genauer anzuschauen.

Der nächste Tag begann mit einer Zugfahrt nach Dresden und einer Führung im Militärhistorischen Museum. Dort hatten die Schüler die Möglichkeit in einer interessanten Ausstellung genaueres über die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zu erfahren und sich selbst in die damalige Situation hineinzuversetzen, beispielsweise durch das Packen eines Fluchtkoffers. Nach einer kurzen Mittagspause fuhren die Schüler zum Stasi-Gefängnis. Dort erklärte ein Zeitzeuge und ehemaliger Häftling den Alltag hinter Gittern in der DDR. In einer Präsentation erzählte er den Schülern wie es war als Jugendlicher in der DDR aufzuwachsen



und schilderte seinen Fluchtversuch. Er nahm sich viel Zeit alle Fragen der Schüler zu beantworten und weckte durch die persönliche Note seines Vortrages großes Interesse bei den Schülern. Auf dem Dresdener Weihnachtsmarkt ließen die Schüler den Abend ausklingen, bevor es am nächsten Tag mit dem Zug wieder nach Hause ging.

Unsere Autorin Fabienne Fuchs besucht die Klassenstufe J2 (12) am Rosenstein-Gymnasium.

Unterricht der besonderen Art

Der vierstündige Geschichtskurs der Jahrgangsstufe 1 (Klasse 11) vom Rosenstein-Gymnasium besuchte zusammen mit Geschichtslehrer Bernhard Degen am 10. Dezember 2014 die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen in Ludwigsburg.

Von Jana Gatselos

Die „Zentrale Stelle“ ist die gemeinschaftliche Einrichtung aller Justizverwaltungen der Bundesrepublik Deutschland. Sie ist seit dem 1. Dezember 1958 dafür verantwortlich, dass die Taten, welche im Zweiten Weltkrieg begangen worden waren, kenntlich gemacht, an die Staatsanwaltschaft weitergeleitet und von dort aus verfolgt werden. Insbesondere sind dabei auch die Straftaten in den Konzentrationslagern gemeint. Verfolgt werden Taten gegenüber der Zivilbevölkerung und auch der Kriegsgefangenen, dies jedoch erst seit 1964, da seitdem nicht mehr nur auf Taten außerhalb des Bundesgebiets geachtet wird, sondern auch auf das Bundesgebiet. Problematisch ist, dass nur noch Mord (§ 211 StGB), also die besonders grausame oder heimtückische begangene Tötung eines Menschen bestraft werden kann, da der Totschlag nach 30 Jahren verjährt.

Der Grund für den Besuch liegt darin, dass der Nationalsozialismus und die Zeit danach Themen des Unterrichts sind. Die Quellenarbeit ist im Fach Geschichte auch überaus wichtig und in Ludwigsburg ist es möglich, in Originaldokumente einzusehen und sich selbst nochmals über bestimmte Fälle Gedanken zu machen. Die J1 hat sich den „Jäger-Fall“, den „Schumann-Fall“ und den „Schweizer-Fall“ nochmals genau angesehen und über die Bestrafungen, die ihrer Meinung nach angebracht wären, diskutiert. Danach durfte man ins Archiv, den Ort, an dem die Karteikarten zur Person, zum Tatort und zur Einheit aufbewahrt werden. Insgesamt sind dort schon über 1,7 Millionen Karteikarten von Hand angefertigt worden und es werden täglich mehr. Das Ordnungssystem ist bei dieser Menge von allergrößter Wichtigkeit, es ist nötig, dass jede Karte wieder genau an ihren Platz zurückgelegt wird, da sonst möglicherweise manche Karten doppelt angefertigt werden müssen oder schlichtweg nicht gefunden werden. Das sehr eindrucksvolle Gebäude der „Zentralen Stelle“ ist von einer ca. 2,50 Meter hohen Steinmauer umgeben und nur durch ein vergittertes Tor betretbar, da es Mitte des 19. Jahrhunderts ein Oberamtsgefängnis war. Im Inneren sind wichtige Dokumente, Akten und Bilder mit Bunkertüren gesichert, sodass man ohne Erlaubnis nicht eintreten darf. Nach der Führung durch das Gebäude wurde eine Ge-

richtsverhandlung zum Fall Boger von den Schülern selbst organisiert und durchgeführt. Die Originaldokumente lagen vor und die verschiedenen



Punkte einer Verhandlung wurden von kleineren Gruppen vorbereitet. Schließlich wurde Boger für schuldig befunden, was auch durchaus gerechtfertigt war, da er für den Mord in Konzentrationslagern verantwortlich war.

Die Schüler fanden den Tag sehr interessant und aufschlussreich, da man nicht immer nur die Nase ins Schulbuch steckt, sondern die tatsächlichen Akten aus dieser Zeit in der Hand hält. Vorgestellt wurde auch, was man tun muss, um den Beruf des Archivars zu erlangen, was für den einen oder anderen bestimmt auch sehr interessant war.

Unsere Autorin Jana Gatselos besucht die Klassenstufe J1 (11) am Rosenstein-Gymnasium.

Erster Platz für Milena Schurr

Das Projekt „Jugend schreibt“ gibt es seit 27 Jahren. Beim Festakt im Redaktionszentrum der FAZ in Frankfurt wurden vergangene Woche herausragende Nachwuchsjournalisten ausgezeichnet. Als erfolgreichste Schülerin mit neun veröffentlichten Reportagen erhielt Milena Schurr vom Heubacher Rosenstein-Gymnasium einen der begehrten Fazit-Preise.

Das Oberstufen-Projekt der Frankfurter Allgemeinen Zeitung hat seit 1987 über 30.000 Schülern die Möglichkeit eröffnet, Reportagen über Themen ihrer Wahl zu schreiben. Jedes Jahr bewerben sich viele Schulen aus ganz Deutschland, um am Jahresprojekt der FAZ „Jugend schreibt“ teilzunehmen. Einhundert Schulen erhalten dann den Zuschlag und die Möglichkeit, mit der FAZ zu arbeiten und für die FAZ zu schreiben. Vom 1. Februar 2014 an waren es diesmal 2145 Schüler, die täglich sieben Tage die Woche ein Jahr lang die FAZ nach Hause erhielten. Von den hundert Schulen haben viele Schulen die Chance genutzt, für die eine Million Leser der FAZ Reportagen zu schreiben. Am erfolgreichsten waren dieses Jahr die Schulen aus Münster, Schweinfurt und Ludwigsburg. Aber mit 30 Veröffentlichungen haben die Schüler des Rosenstein-Gymnasiums Heubach allein so viel Reportagen veröffentlicht wie die drei anderen Preisträgerschulen zusammen. Das Heubacher Gymnasium ist damit ein weiteres Mal die erfolgreichste Schule ganz Deutschlands. In der Laudatio würdigte FAZ-Herausgebers Holger Stelzner die außerordentliche Leistung der Heubacher Gymnasiasten und des Projektlehrers Dr. Helmut Rössler, die nun schon zum zehnten Mal einen Fazit-Preisträger hervorbringen konnten. Sehe man „Jugend schreibt“ als Bundesliga oder besser noch als Champions Ligue, dann sei das Rosenstein-Gymnasium Heubach sicher Bayern München des Nachwuchsjournalismus und Dr. Helmut Rössler der Pep Guardiola der Deutschlehrer. Sowohl der Vorsitzende der Fazitstiftung Karl Dietrich Seikel als auch der Herausgeber Holger Stelzner lobte die hohe Qualität der Heubacher Arbeiten und vor allem „die besonders große Bandbreite an Themen“ von Milena Schurr vom Heubacher Gymnasium. Insgesamt neun Arbeiten wurden bzw. werden von der derzeitigen Elftklässlerin in der FAZ veröffentlicht. Das

Spektrum reicht von der Reportage über eine Selbsthilfegruppe von Eltern homosexueller Kinder über Artikel über einen Turner des TV Wetzgau, einen schwarzafrikanischen Doktoranden an der Gmünder PH, über das Drehorglertreffen in Gmünd, über einen Steinmetz, der QR-Codes meißelt, einen „römischen“ Schuhmacher aus

man doch schon das Fazit-Preisgeld von 5000 € auf vier Schüler aufteilen müssen.

In der Aussprache wurden die vier Heubacher Nachwuchsjournalisten von den neuen Projektlehrern für ihre ausgezeichnete recherchierten Reportagen gelobt und mussten Rede und Antwort stehen, wie man auf so interessante Themen

komme und wie groß die Arbeitsbelastung gewesen sei und was ihnen das Schreiben gebracht habe. Milena Schurr durfte stellvertretend für die vier Fazitpreisträger ihre Erfahrungen mit dem einjährigen Schreibprojekt in einer viertelstündigen Rede mitteilen und gab den neuen Projektlehrern wertvolle Tipps für das anstehende Projekt-



Das Foto zeigt von links nach rechts: Dr. Ursula Kals (FAZ), Jessica Sommer, Lorenz Rodríguez Knödler, Dr. Helmut Rössler, Leonie Riek, Milena Schurr, Dr. Norbert Delhey (IZOP-Institut)

Welzheim, bis zu einem Portrait eines Psychiaters aus Gmünd und des Museums für Optische Täuschungen in Leinroden und einer Reportage über Musikerkrankheiten bei Musikern des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks.

Zum großen Festakt im Redaktionssaal der FAZ in Frankfurt waren außer Ehrengästen die jeweils hundert Projektlehrer des auslaufenden und des neu beginnenden Projekts geladen sowie einige Schüler, von denen mehrere Arbeiten auf der wöchentlich erscheinenden Jugend-schreibt-Seite erschienen sind. Drei weitere Schüler des Rosenstein-Gymnasiums wurden dabei für ihre vielen gelungenen Reportagen ebenfalls ausgezeichnet. So erhielten Lorenz Rodríguez Knödler, Jessica Sommer und Leonie Riek von Projektleiterin Dr. Ursula Kals Buchpreise als Anerkennung für ihre insgesamt knapp zwanzig veröffentlichten Arbeiten. Sie entschuldigte sich dafür, dass diese drei Preisträger keine Geldpreise erhielten, habe

jahr. Sie schloss ihre Rede mit dem Hinweis an die Lehrer ab, sie möchten von ihren Schülern ruhig etwas mehr verlangen, denn Schüler gäben nur dann ihr Bestes, wenn sie sich herausgefordert fühlten. Diesen Schlusssatz griff Holger Stelzner auf und legte ihn der wohl renommiertesten Bildungsjournalistin, Dr. Heike Schmoll, vor, die eine Stunde auf die deutsche Bildungspolitik zu sprechen kam. Sie ermutigte die Heubacher, auf ihrem Weg der Leistungsorientierung fortzufahren, machte aber den Gymnasiallehrern wenig Hoffnung, dass das Leistungsdenken künftig am Gymnasium wieder eine größere Rolle spielen könnte und sprach ausführlich von den modernen Tendenzen von Ermäßigung und Nachlass bei den Anforderungen schulischen Lernens.

In der nächsten Ausgabe der „Einblicke“ veröffentlichen wir eine weitere Reportage von Milena.

Neues SaRose-Programmheft mit Frühjahrsprogramm erschienen!

Das 30. Programmheft (Frühjahrs-/Sommerprogramm) von SaRose, dem Schulverein am Rosenstein-Gymnasium, ist soeben erschienen. Das Heft, das über 30 Veranstaltungen enthält, kann dann auf dem Sekretariat des Rosenstein-Gymnasiums kostenlos abgeholt werden. Außerdem geht

es den Schülerinnen und Schülern des 23. März). Gymnasiums sowie den Vereinsmitgliedern per Post zu. Zu den Höhepunkten der nächsten Wochen gehören:

- Die Opernfahrt nach Stuttgart zu Leoš Janáček's „Jenufa“ am Dienstag, 24. März 2015.
- Spanischkurse für Einsteiger und Fortgeschrittene (montagabends ab

SaRose
Info

- Romantic in Concert. Ein musikalischer Abend in der Aula, am Donnerstag, 26. März 2015

Alle Veranstaltungen, zu denen immer auch auswärtige Interessierte eingeladen sind, sind auch über die Homepage des Schulvereins (www.sarose.de) abrufbar.

15 Jahre Schulverein SaRose

„Mit 70 meist hervorragend besuchten Veranstaltungen war das 15. Vereinsjahr von SaRose das bisher erfolgreichste“ – so eröffnete der Vorsitzende Dr. Helmut Rössler im alten Musiksaal die Jahreshauptversammlung von SaRose, des Schulvereins am Rosenstein-Gymnasium.

Bei seinem Rückblick stellte er fest, dass im Vereinsjahr 2014 den vielen an Bildung Interessierten ein derart umfangreiches und breites Programm geboten wurde wie noch nie zuvor. So habe man allein Theaterstücke an acht verschiedenen Theaterbühnen besucht, in Ulm, Aalen, Gmünd und in fünf verschiedenen Stuttgarter Theatern, und habe sogar eine eigene beeindruckende „Werther-Produktion“ des ehemaligen Schülers Lukas Aue an die Schule holen können. Die vielen Opern- und Ballettaufführungen in Stuttgart und Gmünd stießen auf großes Interesse, die Konzerte in der Stuttgarter Liederhalle und die Kunstausfahrten wurden gut angenommen. Das ausgeweitete Erlebnispädagogikprogramm mit Klettergärten, Höhlenerkundungen, Wanderungen, Wasserski- ausfahrten sowie die Ausfahrten zu Eishockey- und Fußballspitzenbegegnungen und zu Rockkonzerten stießen ebenso auf große Resonanz wie die Spanischkurse für Erwachsene und die Studien- und Wanderexkursion nach Katalonien und Andorra, die Interessierte von neun bis 76 Jahren zusammenführte. Besonders freute sich Rössler über die große und breite Akzeptanz der Vorträge und Kabarettveranstaltungen, bei denen sich die Aula des Heubacher Gymnasiums immer wieder als zu klein herausstellte. Seinem Ziel, durch SaRose generationsübergreifend für Bildung zu begeistern, sei man dieses Jahr so nah wie nie zuvor gekommen. Auch die vielen renommierten Referenten wie Udo Pollmer, Dr. Mezger, Prof. Rother, Prof. Brendle, Prof. Wespel und Wolfgang Boffa seien jedes Mal wieder fasziniert von der altersmäßigen Mischung der Zuhörenden. Schüler, Lehrer, Ehemalige, Eltern, Großeltern und viele weitere an Bildung Interessierte sitzen nebeneinander und diskutieren im Anschluss mit den Referenten über politische, geographische, historische, ökonomische, ernährungswissenschaftliche und kulturelle Problemstellungen. Ehemalige Schüler berichten über ihre Erfahrungen im Auslandsjahr, Oberstufenschüler stellen ihre preisgekrönten Arbeiten, z.B. bei „Humanismus heute“, oder ihre Seminarkurspräsentationen vor. Lehrer führen in ihre Spezialgebiete ein und lassen wie Dieter Hahn in den Mathe-Abi-Vorbereitungs-Wochenenden noch einmal zwei Schuljahre Revue passieren. Die Zusammenarbeit mit anderen Heubacher Kulturvereinen soll fortge-

setzt werden. Auf den überwältigenden Zuspruch, auf den die Studienfahrten nach Island und Katalonien gestoßen sind, werde mit dem Angebot einer Marokko-Reise in den Pfingstferien und der kombinierten Kultur- und Wanderreise in den Herbstferien nach Südkatalonien, Valencia und Ibiza reagiert. Auch das Spanischkursangebot für Erwachsene soll ausgeweitet werden. Dass bei den Schülern das Konzept des „Schul-

Profi(l)s“ auf fruchtbaren Boden falle, zeigen laut Rössler die vielen ausgegebenen SaRose-Studienbücher, in die die Schüler sich den Besuch von SaRose-Veranstaltungen testieren lassen, um neben dem Abiturzeugnis am Ende ihrer Schulzeit das SaRose-Kulturzeugnis zu erhalten. Viele Schüler hätten bereits in Klassenstufe 9 oder 10 schon über 30 Veranstaltungen besucht. Vor allem die Ringvorlesung zu Grenzthemen zwischen Medizin, Technik und Ethik erfreue sich quer durch die Generationen größter Beliebtheit. Die bisher drei von insgesamt sechs Ringvorlesungen von Chefärzten der Stauferklinik wurden jeweils von weit über hundert Zuhörern mit großem Interesse aufgenommen. Bei Prof. Hebart's Vortrag über Problemfelder moderner Krebsmedizin mussten neben den hundert Stühlen aus der Aula noch Stühle aus vielen Klassenzimmern herhalten, um jedem einen Sitzplatz zu verschaffen.

Die 70 breit gestreuten Veranstaltungen des vergangenen Vereinsjahres haben auch viele veranlasst, SaRose als Mitglied beizutreten. Die Zahl der Mitglieder hat sich auf 650 erhöht, wobei Schüler und Erwachsene sich in etwa die Waage halten. Margot Geiger konnte als Kassiererin eine hervorragende Jahresbilanz ziehen, so dass trotz Spenden an Kindernothilfe und großer Bezeichnung der Schüler bei Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen und einigen defizitären Ausfahrten ein Überschuss erzielt wurde. Der langjährige Kassenprüfer Bernhard Abele lobte die vorbildliche und mustergültige Kassenführung von Margot Geiger und freute sich, mit der doppelten Überweisung einer Busrechnung in fünfzehn Jahren auch einmal fündig geworden zu sein. Der Vorstand wurde einstimmig entlastet. Dr. Rössler dankte namentlich allen fünfzehn Kollegen und Sekretärinnen, die diese an Aufwand einer VHS gleichzusetzenden Bildungseinrichtung ermöglichen, für ihr ehrenamtliches Engagement sowie den gewählten Vertreter von Vorstand und Ausschuss, die jeweils aus Schülern, Ehemaligen Lehrern, Eltern und Interessierten bestehen, für ihren Ideenreichtum und ihren



Drei, die seit 15 Jahren SaRose prägen: Dr. Helmut Rössler, Margot Geiger, Dieter Hahn

Einsatz. Ausführlich wurden unter „Verschiedenes“ zustimmend ein großes Ehemaligentreffen und kritisch Besuche von Musical und Popkonzerten diskutiert.

AKTUELLE NACHBERICHTE:

Technisierte Chirurgie – Sinn oder Spielerei?

Dr. Jens Mayer hielt die zweite von den sechs Ringvorlesungen bei SaRose am Rosenstein-Gymnasium zum Thema Medizinethik. Er ermöglichte in der vollbesetzten einen weiteren Einblick in diesen Grenzbereich des medizintechnisch Möglichen und ethisch Vertretbarem.

Von Chiara Kölbl

Ein Patient liegt auf dem OP-Tisch. Über ihm ragen einige weiße Metallarme, vom Arzt, der etwas entfernt am Joy-Stick sitzt, gesteuert. Nein, das ist keine Szene aus einem Science-Fiction Film und auch kein Blick in die Zukunft der Chirurgie. Solche Roboter-Operationen werden in unserer Zeit schon angewendet und hätten, wie der Allgemein- und Viszeralchirurg Dr. Jens Mayer vom Stauferklinikum Schwäbisch Gmünd, sagt, im Gegensatz zu den von Menschenhand durchgeführten Operationen, auch einige Vorteile, so die bessere Abwinkelungsfähigkeit der Roboterarme. Mayer ging in seinem Vortrag zuerst auf die grundlegende Probleme in der Chirurgie ein, wie die Freilegung von gesundem Gewebe, um an das kranke heranzukommen und dieses entfernen zu können, ganz nach dem Grundsatz: „primum nil nocere“ – zuerst einmal nicht schaden. Dies wurde am Beispiel eines Darmkrebspatienten verdeutlicht. Dabei kommen zwei Verfahren zur Anwendung: die gewöhnliche OP mit dem klassischen Schnitt oder die Schlüssellochbehandlung,

wobei der Zugang zum erkrankten Gewebe mit mehreren kleinen Schnitten und der Einführung einer Instrumentenhülse geschaffen wird. Diese moderne Operationsmethode, die, durch die kleinen Schnitte zu einer schnelleren Wundheilung beiträgt, könne ein Arzt jedoch nur mit viel Erfahrung und dem nötigen technischen Know-How durchführen. So hat Mayer nach seinem Studium nochmal 12 Jahre gebraucht, um diese Weise eigenständig und souverän operieren zu können. Hat man jedoch erst einmal die sehr teure apparative Ausstattung und operiert nur, wenn es auch wirklich nötig ist, bewährt sich die Schlüsselloch-OP sehr gut. Durch die schnellere Wundheilung und die kürzeren Liegezeiten könne nämlich die Rehabilitation schneller eingeleitet werden und so sei eine frühere Anschlussbehandlung möglich, die das erneute Auftreten der Krankheit sehr verringere. Außerdem werde die Aufenthaltsdauer im Krankenhaus verkürzt und somit auch die Kosten, getreu dem Motto: „Schaffa, schaffa, Beiträg spara“. Im Gegensatz dazu könne aber auch mit der technisierten Operationstechnik unnötige und teure Spielereien gemacht werden, die sogenannten „industry drivens“, also von der Industrie angekurbelten Gimmiks. Schlussendlich aber überzeugt die technisierte Chirurgie, denn sie gibt sinnvolle Impulse zur Weiterentwicklung der Chirurgie und in Maßen eingesetzt, dient sie dem Wohl des Patienten, dem Ziel jedes Arztes. Dies hat Dr. Jens Mayer in seinem anderthalbstündigen Vortrag den Schülern, Lehrern, Eltern und Interessierten überzeugend und anschaulich vermittelt.

Unsere Autorin Chiara Kölbl besucht die Klassenstufe J1 am Rosenstein-Gymnasium.

Krebsmedizin: Leben verlängern um jeden Preis?

Der dritte von sechs Abenden aus der Vortragsreihe Medizin und Ethik beschäftigte sich mit der Frage, was die moderne Krebsmedizin heutzutage alles kann. Dazu gab der Chefarzt für Onkologie Professor Dr. Holger Hebarth vom Stauferklinikum einen einstündigen Vortrag.

Von Leonie Riek

Das heikle Thema Krebs ist aktueller denn je. In Deutschland sterbe zurzeit jeder dritte an einer Tumorerkrankung und im Jahr 2030 könnten Krebs und Tumore die häufigste Todesursache sein und lägen dann somit vor Kreislauferkrankungen oder Erkrankungen der Atmungsorgane. Mit vielen Statistiken und Fachbegriffen führt er das aufmerksame Publikum durch die Powerpoint-Präsentation und erklärt ausgehend von zwei Beispiele, Brustkrebs und Bauchspeicheldrüsenkrebs, das sogenannte Mammographie-Screening, also die Früherkennung und Risikoeinschätzung von bösartigen Tumoren. Das heißt zum Beispiel auch, dass eine Frau laut Hebarth

gut darüber informiert sein sollte, ob vor ihr Verwandte der ersten Generation schon mit Brustkrebs zu kämpfen hatten, da Krebs auch vererbbar sei. Das Risiko steige hierbei ab dem 45. Lebensjahr bis zum Lebensende an. Im Kampf gegen den Krebs, wenn dieser schließlich ausgebrochen ist, gebe es zweierlei Waffen: Man könne medikamentös vorgehen, das heißt mit einer Chemotherapie, und operativ. Entscheidet man sich für die Chemo, müsse der betreuende Arzt immer auf das Gleichgewicht zwischen Wirkung und Nebenwirkung zu achten. Da die Vortragsreihe unter dem Leitthema „Medizin und Ethik“ steht, kam Hebarth danach darauf zu sprechen, was wohl der genannte „Preis“ in der Leitfrage des Vortrags ist.

Der Preis, den man in einer Krebsbehandlung bezahlen muss, könne ganz unterschiedlich gedeutet werden: Zunächst, meint er, die Kosten einer Therapie. Hierbei müsse gerecht vorgegangen werden und die Gesundheitsökonomie des Patienten beachtet werden. Gegenläufig zählt auch der Preis bei einem Therapieverzicht dazu, sprich die kürzere Lebenszeit und die geringere

Dauer der beschwerdefreien Zeit. Auf metaphorischer Ebene könne man auch Toxizität der Behandlung, also der Chemotherapie, sprich Lebensqualität und Nebenwirkungen, und die Dauer des stationären Aufenthalts dazu zählen. Eine Krebserkrankung ist folglich also immer eine große seelische, wie auch psychische Herausforderung für Patient, Familie und Ärzte. Darum gehe man in der modernen Krebsbehandlung auch immer öfter in Absprache mit Palliativmedizin zur Verbesserung der Lebensqualität vor. Die Ziele hierbei seien, Symptomanagement, lernen, mit der Situation umzugehen, Unsicherheiten reduzieren und das Lebensende zu strukturieren. Nur durch Kommunikation und Betreuung werde also eine längere Lebenszeit der Patienten garantiert, da diese sich den Symptomen während der Therapie bewusst seien und so weniger Depressionen bekämen. „Menschen hängen so an ihrem Leben und an der Hoffnung, dass sie noch geheilt werden.“ Hebarth meint, manchmal müsse man sich entscheiden, ob man Mensch oder Patient sein wolle. Dass sich 50 Prozent für Patient entscheiden würden, selbst wenn es nur eine einprozentige Heilungschance gäbe, zeigt, dass die Hoffnung als letztes stirbt. Das Problem ist nur, dass der zuständige Arzt zunächst darüber entscheiden muss und dieser meist sage, dass es meist nicht sinnvoll sei, eine solche Therapie zu beginnen, selbst wenn der Patient diese annehmen würde. Nach einem kurzen Exkurs zur Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht, die er für sehr sinnvoll erachtet, auch wenn ethisch schwierige Entscheidungen in der Stauferklinik nicht oft auftreten, zeigt er noch eine Fallbetrachtung. Diese läuft nach folgenden Schritten ab: Zuerst gibt es die medizinische Bewertung, man schaue sich hier die Befunde des Patienten an und entscheide über Chancen und Risiken einer Therapie. Wichtig ist die Sicht des Patienten. Da es um sein Wohl und seine Autonomie gehe, habe dieser hier auch ein Wort mitzureden. Auch wenn Kritiker meinen, die Krankheit Krebs unterläge einer brutalen Überdiagnostik, könne man laut Hebarth nicht vorsichtig

genug sein, was das angeht, und in der Summe können mehr Menschen gerettet werden, wenn man bei der Behandlung sorgfältig und detailgenau vorgehe. Dazu müsse aus ärztlicher Sicht das Krankheitsbild Krebs immer neutral und statistisch betrachtet werden. Letztendlich könne man auch als Individuum dem Krebs vorbeugen, indem man zum Beispiel mit dem Rauchen aufhöre, auf sein Gewicht achte und Alkohol in nur kleinen Mengen konsumiere. Wobei mit Blick auf die SaRose-Weinflasche, die zum Dank vom Schulverein SaRose überreicht wurde, er zugeben musste, dass „ein Achtele pro Tag für Frauen und ein Viertele für Männer positive Wirkung hat.“

Unsere Autorin Leonie Riek besucht die Klassenstufe J1 am Rosenstein-Gymnasium.

Von Schützengräben und Soldaten

Im Wintersemester 2013/14 hatte der Professor Gerhard Fritz zusammen mit Junior- und Seniorstudenten ein Projekt unter dem Titel „Schwäbisch Gmünd und der Erste Weltkrieg“ durchgeführt. Anlässlich des hundertjährigen Jubiläums des Ersten Weltkriegs ist ein umfangreiches Buch mit zahlreichen Quellen, darunter Briefe, Postkarten oder Tagebucheinträge im Einhorn-Verlag erschienen. Die Rechercheergebnisse stellte Professor Fritz nun in einem Vortrag am Rosenstein-Gymnasium vor.

Von Milena Schurr

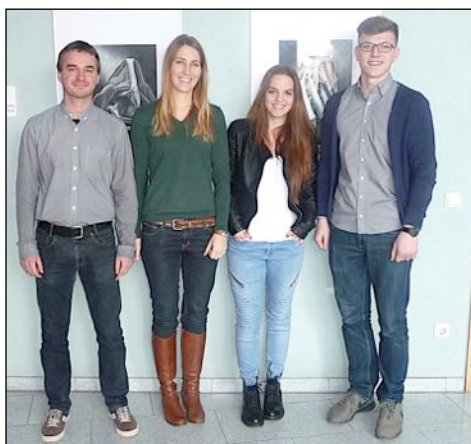
Da der Historiker die meisten Informationen aus dem Gmünder Stadtarchiv bekam, bestanden seine meisten „Zeitzeugen“ aus originalen Fotos aus den Jahren 1914-18. Anfangs berichtete er vom gefeierten Auszug der Gmünder Soldaten und der schnell abebbenden Begeisterung für den Krieg, der am Ende über zwei Millionen tote Deutsche und hunderttausende Invalide forderte. Postboten wollten nachdem die ersten Soldaten gefallen waren, keine Briefe mehr austeilen, aus Angst Familien die Nachricht vom Tod des Vaters, Sohnes oder Onkels zu überreichen. Interessanterweise hatten die Studenten keine Bilder aus den Tagen der sogenannten Julikrise gefunden, die nach der Ermordung des österreichischen Thronfolgers und seiner Ehefrau in Sarajevo zum dato schlimmsten Krieg der Geschichte führte. Zusammen mit einer Delegation aus der schwäbischen Heimat scheute Gerhard Fritz keine Mühen und besuchte letzten Sommer einen Soldatenfriedhof im Elsass, dort fand man Gräber von Gmünder Soldaten, die an der Front gefallen waren. Die hohen Verluste von 20% bei 1000 rekrutierten Soldaten zeigen, wie unzureichend die militärische Ausbildung von gerade einmal sechs Wochen war. So schrieb ein Soldat in einem Brief an seine Freundin: „Jeder Gang in den Schützengräben ist Selbstmord.“ Da dieses Bataillon aus Grünschnäbeln im Alter

Fortsetzung auf Seite 5

Die vielseitige Arbeit der SMV

Die SMV (Schüler-Mit-Verwaltung) besteht aus den Klassensprechern, deren Stellvertretern und den Schülersprechern. Unterstützt werden die Schüler von den Verbindungslehrern Alexa Hildebrand und Marcel Sonntag.

Die Mitglieder haben die Aufgabe, die Interessen ihrer Mitschüler zu vertreten und sich für sie einzusetzen. Die SMV gestaltet den Schulalltag mit



und lernt, sich im Team für etwas einzusetzen und eine gewisse Verantwortung für andere zu übernehmen.

Natürlich bedeutet eine Mitgliedschaft gleichzeitig Zeitaufwand und Arbeit, aber auch mindestens genauso viel Spaß und Erfahrung! Und nach einem erreichten Ziel ist die Schulgemeinschaft ein Stück zusammengewachsen. Unterstützt wird die Arbeit der SMV durch die VAG (Veranstaltungs-Arbeits-Gemeinschaft). Sie beschäftigt sich mit der Planung und Ausarbeitung von Veranstaltungen. Gemeinsam werden im Laufe des Schuljahres u. a. folgende Aktionen sowie Feste für die Schulgemeinschaft organisiert: SMV-Tage im Paulushaus, Nutellabrotaktion am Nikolaustag, Weihnachtsfeier, Unterstufenfasching, Ampelfest für die Oberstufe in Zusammenarbeit mit dem Übelmesser, Teewoche, Pausenradio, Lollywoche, Spendenlauf für Mali nach den Bundesjugendspielen, Aufsichten für die Ausstellung zu "Heiner Lucas" in der Stadthalle, Tag für Afrika, ein brasilianischer Abend für einige Bewohner vom Haus Kielwein, Geländespiel, Sommerfest,... Mit diesen Aktionen bringt die SMV/VAG viel Abwechslung in den Schulalltag und zeigt ihr soziales Engagement!

Die Schüler, die sich im Laufe des Schuljahres für die Schulgemeinschaft eingesetzt haben, dürfen am Ende des Schuljahres als Belohnung in den Europa-Park fahren. Die Schulleitung übernimmt die Buskosten und die Schüler erhalten einen vergünstigten Gruppeneintritt.

Die SMV / VAG freut sich auch immer neue Gesichter zu sehen, die sich in diese vielseitige Arbeit einbringen und sich somit für unsere

Schulgemeinschaft engagieren möchten. Achtet beim SMV/VAG-Brett oder auf dem Vertretungsplan auf die Ankündigungen der VAG-Sitzungen und schaut einfach mal vorbei. Wir freuen uns auf euch! Ihr seid herzlich willkommen!

Projekte und Tätigkeiten der SMV/VAG:

908,30 € für Bildungsprojekte in Afrika

Auch im Schuljahr 2013/2014 organisierte die SMV des Rosenstein-Gymnasiums nun zum neunten Mal in Folge den „Tag für Afrika“.

„Dein Tag für Afrika“ ist eine bundesweite Kampagne, die seit 2003 vom Verein Aktion Tagwerk organisiert wird. Die Idee von „Dein Tag für Afrika“ ist ganz einfach: Schüler gehen an einem Tag im Schuljahr arbeiten anstatt zur Schule und spenden ihren Lohn für Bildungsprojekte in drei afrikanischen Ländern. Somit setzen sich die Kinder und Jugendlichen in Deutschland für Gleichaltrige in Afrika ein. Unterstützt werden mit dem Erlös der Kampagne Bildungsprojekte des Tagwerk-Projektpartners Human Help Network und des Kooperationspartners Brot für die Welt in Burundi, Ruanda, Südafrika, Uganda und der Elfenbeinküste.

Am 21. Juli 2014 konnten die Schüler der Klassenstufen 5 bis 8 das Projekt unterstützen, indem sie am Nachmittag bei Bekannten und Verwandten Tätigkeiten übernahmen, beispielsweise Rasenmähen bei der Oma etc., für die sie bezahlt wurden. Ab der Klassenstufe 9 hatten die Schüler die Möglichkeit, den ganzen Tag bei Unterneh-



men zu arbeiten. Viele Arbeitgeber aus der nahen Umgebung unterstützten das Projekt und boten den Schülern zahlreiche Arbeitsplätze an, die diese gerne annahm: Hirschbrauerei Heubach, Haus Lindenhof, SUSA-Vertriebs-GmbH + Co, Autohaus Bruno Widmann GmbH & Co KG und Richter Lighting Technologies GmbH.

Die tatkräftige Mitarbeit am „Tag für Afrika“ hat sich gelohnt, denn zum einen konnten die Schüler des Rosenstein-Gymnasiums in die Arbeitswelt hineinschnuppern, zum anderen erarbeiteten sie stolze 908,30 € für Bildungsprojekte in Afrika. Dass von diesem Betrag viele Kinder und Jugendliche profitieren können, zeigen folgende Beispiele: Für 5 € erhält eine Kinderfamilie in Ruanda

Saatgut, um ein Jahr lang einen Gemüsegarten betreiben zu können, für 10 € erhalten zwei Waisenkinder Hefte, Stifte und neues Schulmaterial oder es können 20 kg Bohnen für die Mittagsverpflegung in der Tanganyika Paramedical School nahe der burundischen Hauptstadt Bujumbura gekauft werden.

Im Schuljahr 2014/2015 wird das Rosenstein-Gymnasium zum zehnten Mal am „Tag für Afrika“ teilnehmen. Es wäre toll, wenn sich zu diesem zehnjährigen Jubiläum besonders viele Schüler engagieren könnten! Merkt euch den 20. Juli 2015 vor und überlegt schon mal, wo ihr unter den oben genannten Bedingungen arbeiten könntet!

...und weitere Spendenaktionen

Auch sportlich aktiv wurde von der SMV Spenden gesammelt. Einige unerschrockene bekamen bei der Hitzeschlacht der Bundesjugendspiele nicht genug und liefen Runden, um sich von ihren 'Sponsoren' (Verwandte etc.) Spenden zu verdienen. So kam ein dreistelliger Betrag zusammen.

Außerdem erklärte sich eine stattliche Anzahl Schüler verschiedener Klassenstufen bereit, bei der Ausstellung um Heiner Lucas in der Stadthalle Aufsicht zu führen und einen Teil ihres Lohns zu spenden. Der Erlös wurde dem Bürgermeister Aroudeiny Ag Hamatou im Rahmen der Feierlichkeiten der Partnerstädte Laxou, Heubach und Anderamboukane übergeben. Er zeigte sich dankbar und freute sich, dass weitere Aktionen geplant sind.

Lollywoche

Ende Januar 2015 hatten die Schüler des Rosenstein-Gymnasiums wieder einmal die Möglichkeit an ihre Freunde und Mitschüler Briefe zu verschicken. Aber es waren nicht nur irgendwelche normalen langweiligen Briefe, sondern es waren vielmehr die schon sehnheltest erwarteten Lollybriefe! Was bedeutet, dass der Empfänger zusätzlich, zu einem dieser tollen bunten Briefe, auch noch automatisch jeweils einen Lolly pro Brief erhält. Angesichts des bevorstehenden Valentinstags konnten die Schüler dieses Jahr zusätzlich auch Herz-Briefe erwerben und so ihrem Liebsten bzw. ihrer Liebsten eine ganz besondere Valentinsfreude verschicken. Oder eventuell sogar ein anonymes Liebesgeständnis? Ob es nun ein Liebesbrief oder ein Freundschaftsbrief wurde, ist im Endeffekt egal und war natürlich jedem selbst überlassen. Hauptsache die Empfänger haben sich über die nette Geste gefreut und einen Lolly erhalten. Zu diesem besonderen Anlass durften die Schüler sogar ausnahmsweise während des Unterrichts ihre Lollies naschen, was dem einen oder anderen Lehrer vielleicht sogar ganz recht war. Denn wer einen Lolly nascht, ist automatisch still und hört zu!

Aber wer organisiert denn diese ganze schulinterne Post? Die Lehrer? Wohl kaum, vielmehr haben wir diese Aktion unserer engagierten SMV/VAG, v. a. Céline Auer, der Hauptorganisatorin der

Lolly-Woche, zu verdanken. Somit konnte die SMV/VAG einen Tag im Schulalltag „versüßen“.

Unterstufenfasching im Dschungel

Mit bunten Plakaten zum Thema Dschungel wurde in den letzten Schulwochen auf den Unterstufenfasching aufmerksam gemacht. Viele Schüler holten sich auch schon im Vorverkauf in den großen Pausen Karten für den Abend. Die Organisatorinnen, Nadja Sommer und Sara Haack, kümmerten sich um die passende Musik und Lichtenanlage. Auch einige Spiele, wie z.B. Limbo, Mohrenkopfwettessen und Kostümwettbewerb, und die Dekoration zum Thema Dschungel wurden vorbereitet. Besonders schöne Dekoration gestalteten die Klassen 5c und 6c im Kunstunterricht bei Frau Weber. Durch die vielen gemalten Dschungeltiere bekam man ein besonderes „Dschungel-Feeling“. Auch das leibliche Wohl kam nicht zu kurz. Die Schüler und Eltern der Klasse 5b sorgten für ein abwechslungsreiches Angebot mit belegten Brötchen, Butterbrezeln, vielen verschiedenen Süßigkeiten und Getränken. Besonders die drei verschiedenen Dschungel-Cocktails kamen gut an bei den Feiernden! Bei ausgelassener Stimmung wurde in kreativen Kostümen gefeiert, gespielt, gesungen und getanzt!



SMV/VAG-Tage

Wie jedes Jahr im Herbst, trafen sich auch in diesem Schuljahr wieder engagierte Schüler und Schülerinnen des Rosenstein-Gymnasiums zu den legendären SMV/VAG – Tagen, um über Verbesserungs- und Gestaltungsmöglichkeiten des Schulalltags zu diskutieren. Vom 26. bis 27. November 2014 versammelten sich knapp 70 Schüler und Schülerinnen, Frau Hildebrand (Verbindungslehrerin) und der Schulsozialarbeiter Herr Dionysiotis (der Herr Sonnentag vertrat, da dieser leider aufgrund seiner Elternzeit nicht dabei sein konnte) im Paulushaus in Schwäbisch Gmünd/ Herlikofen, um gemeinsame Aktionen für das Schuljahr 2014/2015 zu planen und sich besser kennenzulernen. Nachdem jeder einen Schlafplatz gefunden hatte, starteten die SMV/VAG-Tage mit einem gemeinsamen zweiten Frühstück, das das Küchenteam schon gerichtet hatte. Nach dem Frühstück hatte man viel Spaß bei den traditionellen Vorstellungsrunden und Kennenlernspielen, wie z. B. „All die ...“ und „Zeitungs-schlagen“. Aber im Laufe des Tages wurde auch viel gearbeitet. Herr Miller kam zu Besuch, um mit uns die Wunschzettel, die in der Woche zuvor in den Klassen verteilt wurden, zu besprechen. Hierbei wurden viele Punkte diskutiert und gemeinsame Ergebnisse protokolliert, welche im Laufe des Schuljahres versucht werden zu verwirklichen. Auch unser ehemaliger Verbindungslehrer und jahrelanger Bestandteil der SMV/VAG-Tage, unser lieber Herr Huber, erfreute uns mit seinem Besuch und seiner Präsentation über die Ergebnisse der Fremdevaluation. Des Weiteren fand ein Rhetoriktraining mit Herr Hahn und

Frau Hildebrand statt, welches für einige Klassen-sprecher eine hilfreiche Übung zur richtigen Vorstellung der SMV in den einzelnen Klassen war. Zudem wurden die Gremien für die verschiedenen Aktionen der SMV/VAG im Laufe des Schuljahres gegründet: Nikolaus-Nutellabrot-Aktion, Weihnachtsfeier, Unterstufenfasching, Pausenaktionen: Lollywoche, Mottotag, Tee-woche; Unterstufenfußballturnier, Tag für Afrika, Kooperationen mit Seniorenheimen, Mensaessen, SMV/VAG auf der Schulhomepage, Geländespiel, Sommerfest. Das Küchenteam sorgte für das leibliche Wohl und schaffte es bei jeder Mahlzeit über 70 hungrige Personen zufriedenzustellen. Für den Abend wurde wieder die traditionelle Paulushaus-Ralley organisiert. Danach gab es noch Stockbrot am Lagerfeuer und Kinderpunsch und es wurde gemeinsam gesungen, gelacht, getobt, getanzt und Basketball gespielt. Den in-between auch üblichen „Mitternachtspudding“ gab es erst weit nach Mitternacht. Das Aufräumen und Putzen am nächsten Morgen erfolgte trotz der kurzen Nacht ohne großes Murren, so dass die abholenden Eltern nicht warten mussten. Zurückblickend kann man sagen, dass auch 2014 die SMV/VAG-Tage wieder ein voller Erfolg waren.

„Und fünf, vier, drei, zwei, eins, ...“

„Radio Live“ – Workshop in Dresden: So entsteht eine Radiosendung - mit dabei: Maximilian Wanzek vom Rosenstein-Gymnasium Heubach

Einmal in einem richtigen Radiostudio sitzen und die Arbeit eines Moderators mitzuerleben ist mit Sicherheit eine Erfahrung, die es sich zu machen lohnt. Dank der young leaders GmbH, die ambitionierten Schülern eine ebensolche Möglichkeit bietet, konnte Maximilian Wanzek, Schüler der Klassenstufe J2 (Klasse 12) am Rosenstein-Gymnasium Heubach, dem „Radio Live“-Seminar dieser Organisation in Dresden beiwohnen. Dabei ging es neben der eigentlich zu produzierenden Radio-Sendung auch um wirtschaftliche und philosophische Themen.

Nach der Ankunft am Hauptbahnhof in Dresden und einem kurzen „Meet & Greet“ mit den anderen zehn Teilnehmern sowie zwei Betreuern, ging es zur Übernachtung in das Jugendgästehaus in Dresden. Das kurze Abendessen wurde genutzt, um erste Be-

kanntschaften zu schließen. Jeder der 10 Teilnehmer kam aus einer anderen Ecke Deutschlands. Die anschließende Vorstellungsrunde, bei der jeder sein schulisches und außerschulisches Engagement schildern musste, sorgte aufgrund der Vielfalt für ein Staunen bei den Teilnehmern. Mit den ersten Eindrücken gingen dann auch alle auf einen Ratschlag der Betreuer hin auf ihre Zimmer, da der kommende Tag „sehr, sehr anstrengend“ werden sollte. Und damit behielten sie nicht Unrecht.

Als alle gut gefrühstückt hatten, ging es um Punkt neun Uhr los mit einem Vortrag zur Sozialen Marktwirtschaft, bei der Lars Vogel von der Ludwig-Erhard-Stiftung als Referent zugegen war. Ein für Jugendliche eher kniffliges Thema wusste er dabei mit Bedacht zu erklären, sodass es viel Stoff für die anschließende Diskussion gab. Das eigentliche Highlight jedoch gab es erst danach. Um Viertel nach eins ging es für die Teilnehmer weiter ins Medienkulturzentrum in Dresden, wo die Produktion einer eigenen Radiosendung auf dem Plan stand. Der kurzen Einweisung zu Ablauf und Wesen eines jeden Radiobeitrages folgte ein Vortrag der Bundeswehr, der zum Hauptthema der Sendung werden sollte unter dem Motto: „Auslandseinsätze der Bundeswehr – Widerspruch oder logische Konsequenz?“

Nun wurde jedem ein Teil der Sendung als Aufgabe übertragen: Nachrichten, Bericht, Kommentar, Interview, Moderation,... Maximilian meldete sich als Moderator. Im Anschluss daran hatte jeder zwei bis dreieinhalb Stunden Zeit seinen Beitrag vorzubereiten - eine äußerst knapp bemessene Zeit! Immer wieder muss etwas korrigiert, ausgetauscht oder weggelassen werden, bis man schlussendlich „nach hinten“ darf. Dieser Ausdruck galt für die eigene Aufnahme im Studio. Einer nach dem anderen trat (vermutlich zum ersten Mal im Leben) in das Produktionszentrum einer Radiosendung ein, wo alle ihren Text unter Aufsicht des Produzenten einsprachen. Nach weiteren zwei Stunden war es dann endlich soweit. Als die einzelnen Teile vom Cutter zusammengeschnitten worden waren hörten die Teilnehmer zum ersten Mal die eigenen Stimmen vertont im Radio. Was für ein Gefühl! Beschwingt traten alle im Anschluss daran in die kalte Nachtluft Dresdens hinaus. Erschöpft, aber auch froh über das Geschaffte. Viel Zeit zum Ausruhen blieb dennoch nicht, denn bereits um neun Uhr am nächsten Tag bildete eine Diskussion zum Thema „Ethik – gut und böse“ den Abschluss des Seminars. Die neu gewonnen Erkenntnisse



daraus nahmen alle noch einmal mit, bevor die Teilnehmer zum Hauptbahnhof fuhren und von dort weiter in unsere jeweiligen Winkel des Landes.

Ob uns ein Stück Plastik wohl schaden kann?

„Ja! Endlich!“ Habe ich mir gedacht. „Endlich bin ich auch groß!“ – Und mit Schwung, aber trotzdem vorsichtig, nicht dass sie noch kaputt geht, die Arme, landete auch die letzte der insgesamt wohl über 30 Barbies im Karton, der dann mit vereinten Kräften auf den Dachboden gehievt werden musste. Wegschmeißen? MEINE Barbies?? Kommt ja gar nicht infrage! So schön wie die sind...!

Eine etwas halbherzige Trennung war das damals, das muss ich mir, nicht ganz ohne Belustigung, eingestehen. Aber inzwischen modern und stauben meine geliebten Blondinen und die eine, die brünett war und die ich nie leiden konnte, schon seit nun mehr sechs Jahren vor sich hin, ohne dass ich einen Aufstand gemacht hätte, um sie wieder aktiv in meinen Tagesablauf zu integrieren.

Man könnte also meinen, ich hätte meine Barbiephase überwunden. Haha. KÖNNTE. Ich musste feststellen, dass ich wohl doch ein paar Überraschungen zu bieten habe, in diesem Fall sehr zu meinem Leidwesen. Es ist nicht so, dass ich mit meinen 18 Jahren wieder mit Mini-Wasserstoffzwerger zu spielen anfangen, keine Sorge. Doch trotzdem scheint die Zeit, die ich mit dem Püppchen auf winzigen lila Highheels verbracht habe, nicht ganz spurlos an mir vorbeigegangen zu sein.

Mal ganz allgemein: Welche Schäden kann so ein Stück Plastik eigentlich an einem Menschen verursachen? Mit Sicherheit würde man bei Recherche auf das allseits berühmt-berüchtigte Spielzeug aus China stoßen, welches einem sofort bei Kontakt die Hände wegätzt und bei dem die giftige Farbe dem konsumorientierten westlichen Eineinhalbjährigen, der natürlich sparsam wie er nun mal ist, am liebsten das Allerbilligste und doch kinderlieb das Bunteste kauft, direkt beim Öffnen der Verpackung entgegenspritzt. Vorteilhafterweise in Mund, Nase und Augen natürlich.

Bisher habe ich allerdings noch nie davon gehört, dass eine Menge kleiner Mädchen allein durch das Öffnen einer Mattel-Verpackung, in denen Barbie artig grinsend auf Besitzer wartet, wichtige Körperteile verloren hätten- Das kann es also nicht gewesen sein. Auch andere typische, aber natürlich schon uralte Probleme von Plastik interessieren im Falle „Barbie“ absolut niemand. Dass der Mist sich nämlich denkbar schlecht abbaut, die Verwertungsmöglichkeiten wie Verbrennung hohe Umweltrisiken bergen und zu guter Letzt löst Plastik ja eventuell auch noch Zellmutation, also Krebs, aus. Aber wem erzähl ich das denn? Nein, nein, sagen sie. Die umweltbewussten Super-Eltern. Für mein Kind nur das Beste! Meinem Kind soll nichts fehlen. Na gut.

Dann fehlt ihm nichts. Ob es später krank wird, kann man ja nicht wissen. Und das Risiko minimieren? Wozu?!

Aber von Plastik allgemein wollte ich hier eigentlich tatsächlich nichts erzählen. Das ist nicht so mein Bereich, die Chemie. Mich könnte man sich eher als die Person vorstellen, die während des Chemieunterrichts in der letzten Reihe ganz unumgänglich und zuverlässig damit anfangen wird, irgendwelche Muster oder Skizzen von Kleidern oder sowas auf ihren Block zu kritzeln. Deshalb werde ich dieses Thema an dieser Stelle den Menschen überlassen, die sich damit auskennen. Ich werde also wieder zu meiner Puppe

selbst zurückkommen und mich nicht über ihre, wie eben dargestellt, anscheinend höchst unbedenklichen, Bestandteile auslassen.

Barbie. Man hört das Wort und sofort verändert sich etwas im Kopf. Der sonst so triste graue Hintergrund über den die Gedanken flimmern, erstrahlt plötzlich in strahlendem Barbie-pink, tatsächlich die Bezeichnung einer Farbe, wie ich erfahren durfte. Vor dem Blinkeblinke-Hintergrund stolziert steif, mit fahigen Bewegungen eine etwa 30

cm große Frau, deren Körper nach Schönheitsidealen deformiert ist. Das lässt uns allerdings vollkommen unbeeindruckt.. Es Interessieren jedoch die Pinken, schwindelerregend hohen Plateau-Highheels, das pinke Mini-Kleid, man könnte es auch nur Oberteil nennen, das glücklicher weise über den Po reicht und natürlich das immerwährende Zahnpasta-lächeln, die großen strahlend blauen Augen und die blonde Mähne, von der ich beim Hinsehen schon einen Stich in den Augen bekomme.

Da läuft sie also nun. Hübsch sieht sie ja aus, keine Frage. Und immer freundlich. Perfekt. Oder hat Ihre Fantasie-Barbie etwa ganz rote Füße und muss sich über unsägliche Schmerzen beklagen, vom ständigen Rumlaufen auf den hohen Absätzen? Oder schon mal eine Barbie mit Speckröllchen, massigen Schenkeln oder richtig fiesem, großen Augenringen gesehen? Allein die Vorstellung einer pickligen Barbie mit Bauchansatz lässt mich breit grinsen. Als mir dann die Fantasie

durchgeht, ich Barbies mit großen Zahnlücken im Dauergrinsen und wild zerrupfen Haaren zu Michael Jacksons „Thriller“ tanzen sehe, bremsen ich mich aus und halte fest, dass Barbie ohne Perfektion unmöglich und vermutlich auch unverkäuflich ist. Wer würde denn eine der Puppen aus meinem ästhetisch so ansprechenden Szenario kaufen? ICH hätte mir so eine mit Sicherheit nicht zum achten Geburtstag gewünscht und ich bezweifle, dass sich ein Sammler gerne mit hunderten solcher merkwürdigen unansehnlichen Visagen umgeben wollen würde. Halten wir fest, dass Barbie der Inbegriff für einen Anspruch auf Perfektion ist. DAS ist Barbies Erbe. Bitte Mädels: Möglichst große Brüste, eine Wespentaille, nicht zu breite Hüften aber ein großer Hintern, lange Beine, hohe Wangenknochen, große Augen, makellose Haut, bitte nicht zu hellhäutig,... Soll ich weiter aufzählen? Ich könnte. Ich möchte aber nicht. Ein Schönheitsideal. Ein westliches Schönheitsideal, an das sich inzwischen Generationen klammern und an dem haufenweise Mädchen verzweifeln. Und sie verzweifeln nicht, wenn sie acht, sondern wenn sie fünfzehn und älter sind und Barbie ihre Zimmer und ihren Alltag schon längst verlassen hat. Wir scheinen uns in einer Welt zu befinden, in der Makel, die eigentlich zu einem Mensch dazugehören, irgendwie nicht akzeptiert werden und völlig unangebracht scheinen. Besonders körperliche Mängel werden absolut nicht gerne gesehen. Man lege sich unters Messer und beseitige es! Man spritze sich Gift und besiege das Monster, das in jedem schlummert, damit sind natürlich diese fiesen Falten gemeint. Ist natürlich auch furchtbar wichtig, eine Unmenge an Geld in die scheinbare Instandsetzung des Körpers zu stecken anstatt sich dem Menschsein zu ergeben und sich einzugestehen, dass man als menschliches Wesen von und mit seinen Problemchen lebt, wird's der Onkel Doktor schon richten. Plastische Schönheitschirurgie, oder auch Ästhetische Chirurgie, macht es den Menschen möglich sich nach ihren (gesellschaftlich gern gesehenen) Vorstellungen von Schönheit zu verändern.

Man könnte natürlich sagen, dieser Trend, sich einfach nach anderen Maßstäben neu aufzubauen mittels operativer Eingriffe, hat nichts mit meinem Thema zu tun. Dass das definitiv der Fall ist,

beweisen einige interessant zugerichtete Damen, von denen ich gleich eine vorstellen möchte:

Da wäre zum Beispiel die liebe Valeria Lukyanova. Sie ist fest davon überzeugt, dass sie nur eine einzige Schönheitsoperation an sich vorgenommen hat und auch keine weiteren folgen werden. Ich werde sie mal kurz mit einem Wort beschreiben: Barbie! Jetzt probiere ich es mal mit zwei: Barbie und operiert! Sie hat ein Aussehen, das einfach aus rein menschlicher Sicht nicht natürlich sein kann. Ihre Augen sind zu groß, ihre Lippen zu klein und zu voll, ihre Beine sehen aus wie die von einem Reh und ihre Taille ist praktisch nicht mehr vorhanden, weil sie einfach zu dünn ist. Trotzdem hat sie natürlich perfekte, damit sind üppige, Kurven gemeint. Ihr Körper sieht, aus meiner Sicht, irgendwie verunstaltet aus. Auf keinen Fall natürlich! Sie selber, so sagt eine Website, meine, sie habe noch nie wie Barbie aussehen wollen... Dafür kommt das Wort „Barbie“ oder „doll“ aber relativ häufig in Kontakt mit ihr. So ziemlich jeder Titel ihrer YouTube-Videos enthält den einen, oder den anderen Begriff. Platinblonde ewiglange Perücken, riesige Rehaugen mit leuchtend blauen Kontaktlinsen und stolze Bilder mit ihrer Miniaturausgabe machen den Eindruck, dass diese Frau nicht gerade gesund mit sich selbst umgeht. Wahrscheinlich weiß nicht einmal mehr ihr Spiegel, wie sie eigentlich aussieht. Von Natürlichkeit kann, wenn man sich auch nur eins ihrer Bilder ansieht, nicht mehr wirklich die Rede sein. Und es ist ein bisschen traurig, dass Menschen bereit sind, sich so zu verändern. Sich in einen perfekten Zombie zu verwandeln, der zwar nicht mehr lachen kann, weil die Haut zu angespannt ist, aber immerhin. Perfekt wie eine Barbie. Ich habe mich noch nicht entschieden, ob die Art der Verdrängung des Offensichtlichen schlimmer ist als das total dazu stehen, aber die „Puppenfrau“ wie man sie nennt, praktiziert ja ohnehin irgendwie beides. Sagt das eine, tut das andere. Natürlich ist das Spielen mit einer Barbie nicht zwingender weise der Anfang einer Barbie-Manie mit solchen Ausmaßen. Schließlich bin ich auch noch ganz ich selbst-ohne künstliche Körperteile oder Fettabsaugungen. Was jedoch definitiv der Fall ist, ist dass sich die kleinen Mädchen mit der Barbie identifizieren. Barbie bietet ihnen die Möglichkeit, sich ihr Leben als Erwachsene vorzustellen und ihre Träume in gewisser weiße an Barbie zu testen. Es gibt einen Ken als Partner, es gibt Shellys, Skippers und wie sie nicht alle heißen, die dann Barbies Schwestern sind. Diese Verhältnisse waren mir als Kind zwar zu hoch, aber ich möchte ja den heutigen Kindern nicht absprechen, dass sie sich ausführlicher mit ihrem Idol beschäftigen. In allererster Linie ist diese Identifikationsache a la „Lebe deinen Traum“ ja kein Problem, sondern eben eine Möglichkeit für die Kinder. Man muss Mattel zugutehalten, dass sie zumindest in Sachen Emanzipation kein Hindernis, sondern eher Förderer waren. Barbie durfte sich schon früh in vielen verschiedenen Berufen austoben, und damit hat sie bis heute noch nicht aufgehört. Ich habe, bei der Recherche sogar eine Barbie als Informatikerin entdeckt. Es wird also nicht vor Berufen Halt gemacht, die für Frauen vielleicht, vielen Vorurteilen sei Dank, nicht ganz so typisch sind. So wird

den Mädchen vermittelt, dass auch sie jeden Beruf wählen können, den sie wollen.

Und trotzdem. Die Barbie als Vorbild? Ob es wirklich Barbie sein muss? Ob sie dafür die Richtige ist? Natürlich das Zahnpasta-lächeln und die



strahlend blauen gigantischen Augen wollen einem das weismachen. Sie schreien förmlich „ich bin nett!! Schau mich an! Ich bin perfekt für den Job!!“ Sie schreit es und alle hören ihr zu. Ihr Image ist makellos. Ihre Filme sind Zucker und ihre Möbel könnten aus Rosa Kandis-Herzchen bestehen. Aber.. es ist nicht alles Gold was glänzt. So besteht auch Barbies Image nicht nur aus flauschiger Zuckerwatte, sondern hat durchaus noch ganz anderes zu bieten. Kümmern wir uns mal ein bisschen um Barbies Geschichte. Ihre Herkunft und so weiter. Sollte mal jemand nicht wissen, wo unser Goldstück mit der weißen Mähne herkommt, werden wir umgehend antworten: „Natürlich aus den USA“. Wir werden mit unserem Gegenüber gemeinsam darüber lächeln, dass ihm das nicht selbst aufgefallen ist, dass so ein buntes und schrilles Ding nur von dort kommen kann. Natürlich kommt die Barbie auch aus den USA. Sie wurde 1959 auf der „Toy Fair“ Spielzeugmesse in New York offiziell vorgestellt und treibt sich seit dem fast überall auf der Welt in den Spielzeugläden herum. Doch der Klassiker aus den USA fand keineswegs den Ursprung dort, im Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Barbies Vorbild, und Achtung, jetzt kommt der wirklich interessante bis pikante Teil der Geschichte, ist eigentlich eine Sex-Puppe aus Deutschland. DAS nenne ich mal einen Schönheitsfehler in Barbies sonst so lupenrein polierten, in pinkes Plastik gemeißelten Geschichte. Ich finde, diesen Fakt sollte man erst mal auf sich wirken lassen. Ist doch interessant, wie viel Mütter ihre Kinder einfach so mit einer Sex-Puppe spielen lassen! Sie schenken sie zu Weihnachten, zum Geburtstag... Die Kinder, in besonderer Weise die Mädchen natürlich, aber auch die Jungen, werden, angefangen in der frühen Kindheit, mit falschen Idealen konfrontiert. Nun macht auch der deformierte Körper der Puppe Sinn. Als Sex-Puppe wird nun mal weniger Wert auf Natürlichkeit gelegt, als auf Anrühiges äußeres Erscheinungsbild. Warum genau Barbie ihre verqueren Maße

mit in die Kinderzimmer dieser Welt nehmen durfte, ist mir ein Rätsel. Ich darf nun allerdings voller Stolz verkünden, eine Barbie zu besitzen, die ETWAS normaler aussieht, als die 0-8-15-Barbie. Sie hat kürzere Beine und eine natürlichere Figur im Bereich des Oberkörpers. Sie war die letzte, die ich mir gewünscht hatte und ich habe sie abgöttisch geliebt. Leider werden nicht so viele Mädchen in den Genuss gekommen sein, mal mit etwas zu spielen, das tatsächlich eher einem selber entspricht. Denn diese Reihe der Barbies wurde nach zwei Jahren wieder aufgegeben. „Back to the roots“- oder auch zurück zum Sexobjekt. Traurig eigentlich. Barbie schickt uns Mädchen auf die Reise, uns selber entdecken zu können. Man muss sich kreativ zu helfen wissen, falls einem mal ein wichtiges Möbelstück zum Spielen fehlt und aus Kassetten wird schnell ein Esstisch gezaubert. Berufe kann man auch verschiedene „ausprobieren“, wenn auch die Reihen mit Barbie als Tierärztin, Ballerina und Prinzessin im Laden, soweit ich das noch beurteilen kann, deutlich häufiger zu finden waren. Da es „Barbie“, gemeint ist damit nicht die Puppe selber sondern viel mehr die gleichnamige Reihe von Mattel, zu der die Barbie-Puppe auch gehört, nicht nur im klassischen „blond, blau...“ gibt, sondern auch zum Beispiel asiatische und afroamerikanische Barbies existieren, ist auch der Vorwurf von Bevorzugung einer bestimmten Rasse eigentlich hinfällig. Trotzdem gehört die blonde Mähne ebenso zu Barbie wie die blauen Augen und die schrillen, modischen Kleider. Das größte Problem ist tatsächlich die Vermittlung körperlicher Vorstellungen, die niemals den Maßen einer echten Frau entsprechen können. Seufzend lehne ich mich zurück. Ich bin nicht begeistert von Barbie. Ein bisschen enttäuscht hat sie mich, die Heldin meiner Kindheit. Ich habe mir ernsthaft überlegt, ob ich meine Kinder mit so etwas spielen lassen werde. Und das werde ich. Definitiv. Ich werde als Mutter nämlich irgendwann selbst die Verantwortung dafür tragen, dass mein Kind ein gesundes Körpergefühl entwickelt und sich nicht dem Schönheitswahn der Zeit anpassen möchte, und das um jeden Preis. Vielleicht wurde das bei manch einem versäumt und deshalb gibt es diese wandelnden Kopien einer Plastikfigur. Aber letzten Endes kann man wohl sagen, dass es vielleicht besser ist, auf anderes Spielzeug auszuweichen, da es genug davon gibt. Doch man sollte als Eltern dem Einfluss eines Stückes Plastik auf die Psyche des eigenen Kindes genug entgegenzusetzen können, um Ausuferungen der Barbie-Manie zu vermeiden. Die vollkommene Verweigerung jeglicher Barbies, ihrer Freunde und ihrem Zubehör kann ich mir zwar nicht vorstellen, weil ich selber mit ihr aufgewachsen bin und mich deshalb fast schon wie eine Pflichtverteidigerin fühle. Doch wäre das ein sicherer Weg, einen von vielen eventuell fraglichen Einflüssen auf ein Kind zu eliminieren.

Ich ziehe nun endgültig ein Fazit zum Thema Plastik: wenn es vermieden werden kann, Finger weg. Ob Plastik uns schaden kann? Und wie!

Unsere Autorin Julia Zander besucht die Klassenstufe J2 (12) am Rosenstein-Gymnasium. Sie hat den vorliegenden Essay im Deutschkurs bei Frau Schubert verfasst.

Ornamente statt Gipfel

Diesmal eine etwas andere
KLETTER-AG

Auf Grund der erheblichen Lawinengefahr machten die frostharten Winteralpinisten der Kletter-AG des Heubacher Rosenstein-Gymnasiums zwar einen großen Bogen um die hohen Gipfel, formten aber aus eben diesen Bögen beeindruckende Relief-Ornamente in den makellosen Pulverschnee des Kleinwalsertales.

erwarteten die jungen Frischluftkünstler, die sich gleich nach dem kräftigen Frühstück ans Werk machten. Nach ein paar Erläuterungen und Übungen durch AG-Leiter Robert Felch machten sich die Teams sofort ans Werk. Finnja Fuchs, Paula Kleiser, Jana Hübner, Juri Krauß, Lea Weinhold, Marius Lingnau und Tom Nagel zauberten in 3 Stunden selbst entworfene bis zu 50 Meter große Ornamente in das Quellgebiet des Schwarzwasserbaches. Vorbeikommende Skitourer und Schneeschuhwanderer bestaunten unter anderem niedliche Pinguine und gigantische Tulpen, ver-

wirrende Spiralen und magische Augen, nostalgische Peace-Zeichen und indianische Medizinräder im gleißenden Schnee. Rasch wurde das Gesamtkunstwerk noch fotografisch dokumentiert - bevor der nächste Schneefall alles wieder zudecken oder das unvermeidliche Frühlingstauwetter die Illusionen endgültig davonfließen lassen wird. Die gemeinsame kreative und körperlich fordernde Arbeit in einer beeindruckenden hochalpinen Winterlandschaft begeisterte die Gruppe so sehr, dass für das kommende Jahr sogar ein mehrtägiges Projekt anvisiert wird, bei dem sich Kunst (Snow-Art) und Sport (Gipfel!) wieder die Waage halten sollen.



Die acht jüngsten Schülerinnen und Schüler der über 20 Teilnehmer starken Arbeitsgemeinschaft unternahmen ihre diesjährige Wintertour bei Kaiserwetter im österreichischen Kleinwalsertal. Von Riezlern führte sie der Aufstieg über teilweise schmale und steile Schneeschuhtrails durch tief verschneite Wälder und die weite Schwemmebene des Schwarzwassertals hinauf zur 1620 m hoch gelegenen Schwarzwasserhütte.

Als sie ihre Unterkunft am späten Nachmittag erreichten, war die anfangs noch wärmende Sonne längst untergegangen und die rasch sinkenden Temperaturen trieben selbst die leidenschaftlichsten Wintersportfreunde an den warmen Kachelofen in der gemütlichen Hüttenstube. Dort ließ sich die Gruppe mit Hilfe einiger Fotos der riesigen Relief-Ornamente, die der britische Künstler Simon Beck mit seinen Schneeschuhen gelaufen hatte und als Begründer der Snow-Art gilt, für ihre eigenen Projekte inspirieren. Nach einer angeblich ruhigen Nacht im Matratzenlager herrschten auch am nächsten Morgen ideale äußere Bedingungen: Strahlender Sonnenschein von einem wolkenlosen Himmel, leichter Frost und feinsten Pulverschnee

